

0 Einleitung

Die vorliegende Bachelorarbeit ist eine Arbeit, die sich anhand von Fachliteratur und einer empirischen Forschung mit dem Thema „Die Bedeutung von Gruppendynamik und Gruppenstruktur für die pädagogische Praxis in Betreuten Jugendwohnformen nach § 34 SGB VIII. Besondere Berücksichtigung des Einflusses auf die Gruppe von Alpha – Rollen“ beschäftigt.

Ausgangspunkt dieser Bearbeitung war das Berufspraktische Studiensemester der Fachhochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit, welches ich in einer Einrichtungsform der Arbeiterwohlfahrt durchführte. Aufgrund der intensiven Beobachtungen der Jugendlichen während dieses Zeitraumes, entschied ich mich für das Thema der vorliegenden Arbeit. Meine Beobachtungen erstreckten sich in dem Gebiet der Gruppendynamik und Gruppenstruktur unter Berücksichtigung von Alpha – Rollen. Da diese Problematik, auf Grund meiner Erfahrungen, weiterhin existentiell ist, empfand ich diese Themenbearbeitung als sinnvoll und angemessen.

Ziel meiner Arbeit soll eine Sensibilisierung der Thematik sein, die sich vor allem auf die Betrachtungsweise der Alpha – Rolle bezieht. Es soll dargelegt werden was Alpha – Rollen sind und in welchen Bezug diese zu einer Gruppe stehen. Des Weiteren sollen Hilfeformen geboten werden, Alpha – Rollen zu erkennen und dargelegt werden, wie mit diesen gearbeitet werden kann, was sich hinter den Ausführenden verbirgt sowie welchen Einfluss diese haben können, sowohl auf die Gruppe als auch auf den Einzelnen.

Die theoretischen Hintergründe sind anhand der Quellen nachzuvollziehen. Speziell beziehe ich mich auf das Handbuch der Sozialisationsforschung von Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann und Sabine Walper. Grund für die verwendete Literatur ist vor allem der Sozialisationsaspekt.

Anhand einer empirischen Untersuchung in der Einrichtung wurden Verhaltensweisen der Gruppe selbst und der Alpha – Rolle beobachtet und erläutert. Mittels vieler Gespräche, sowohl mit den Jugendlichen selber, als auch mit der Einrichtung, wurde eine Transparenz zu der Thematik erzeugt und Verhaltensweisen konnten in die Arbeit aufgenommen werden.

In Kapitel 1 werden wichtige Definitionen zu der Thematik erläutert. Hierzu habe ich mir jeweils zwei Definitionen heraus gesucht um letztlich einen Eigenversuch zu unternehmen. Die Definitionsvielfalt erstreckt sich über eine Definition von Gruppe, Gruppendynamik und Gruppenstruktur bis hin zur Alpha – Rolle. Weiterführend werden weitere relevante Aspekte zu Peer – groups und diesen im Zusammenhang mit Betreuten Jugendwohnformen beleuchtet.

Im zweiten Kapitel folgt eine Bedarfsanalyse. Hier wird speziell mein Vorgehen zur Themenfindung und der daraus folgende sozialpädagogischer Handlungsbedarf benannt. Es werden Fragen gestellt, die sich durch die Arbeit ergaben und welche ich in der Schlussfolgerung versuchen werde zu beantworten.

Im Kapitel 3 soll ein theoretischer Input zur Bedeutung von Gruppendynamik und Gruppenstruktur in Bezug auf die Gruppe und in Bezug auf die Heimunterbringung nach § 34 SGB VIII dargestellt werden, vor allem in Bezug auf den bestehenden Zwangskontext der Gruppenfindung. Die Aussagen beziehen sich vor allem auf die verwendete Literatur des Handbuchs für Sozialisationsforschung.

Im vierten Kapitel wird meine angewandte Methodik konkretisiert. Es bezieht sich speziell auf den Verlauf der Ideenfindung bis hin zur Durchführung. Es wird erwähnt wie sich meine Herangehensweise erstreckte und wann etwas durchgeführt worden ist. Im Anhang werden alle Protokolle dargelegt, um meine Aussagen nachvollziehbar zu gestalten.

Im Kapitel 5 wird eine Fallrekonstruktion dargestellt. Diese bezieht sich auf die Beschreibung der Einrichtung, der Gruppen in der Einrichtung und der Beschreibung der Jugendlichen mit Alpha – Rolle. Diese Darlegungen sollen auf die Sensibilisierung und Transparenz der Thematik hindeuten und die Jugendlichen darstellen, die sich in dem System befinden. Vorallem eine Jugendliche mit der Alpha – Rolle wird genauestens erörtert. Es werden Hintergründe aufgezeigt, die relevant für die Arbeit mit solchen Jugendlichen und Gruppen sind.

Im sechsten Kapitel werden die Schlussfolgerung und der sozialpädagogische Handlungsbedarf dargestellt. Dieses Kapitel beschäftigt sich speziell mit den Fragen aus dem zweiten Kapitel und soll als Anregung für die Arbeit mit ebendiesen Jugendlichen und Gruppen stehen. Es wird auf die Bedeutsamkeit des sensiblen Umgangs mit dieser Thematik hingewiesen und dieser verdeutlicht.

Anschließend wünsche ich Ihnen nun viel Spaß beim Lesen.

1 Definitionen

Im folgenden Abschnitt soll eine Übersicht der wichtigsten Definitionen dargestellt werden, die für die Bearbeitung der Thematik relevant sind, beginnend mit einer Definition zur Gruppe. Hierzu habe ich mir zwei unterschiedliche Definitionen heraus gesucht, um weiterhin einen Eigenversuch darzulegen.

1. 1 Gruppe

In der Fachliteratur bestehen vielerlei Definitionen von Gruppe, wobei es sich um einfachere bis hin zu umfassend anspruchsvollen Worterläuterungen handelt. Dennoch ähneln sich alle Definitionen in dem Punkt, dass man nicht jede Ansammlung von Menschen als Gruppe verstehen kann. Laut C. Wolfgang Müller, welcher sich im Handbuch Sozialarbeit/ Sozialpädagogik mit dem Kapitel Gruppenarbeit beschäftigt, beginnen „...Gruppen mit drei Personen und nicht schon beim „Paar“ und dass sie aus einer „überschaubaren“ Zahl von Personen bestehen, die eine vergleichsweise dichte Kommunikation ermöglichen.“¹ Diese Aussage wird in den folgenden Definitionen berücksichtigt.

Definition 1

„Eine sozialpsychologische Gruppe ist ein organisiertes System von zwei und mehr Individuen, die so miteinander verbunden sind, dass in einem gewissen Grade gemeinsame Funktionen möglich sind, Rollenbeziehungen zwischen Mitgliedern bestehen und Normen existieren, die das Verhalten der Gruppe und aller Mitglieder regeln.“²

¹ Vgl. Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch in „Handbuch Sozialarbeit/ Sozialpädagogik“, S. 739, 3. Auflage, Ernst Reinhardt Verlag München Basel

² <http://www.deeskalation-jetzt.de/theorie-deeskalationstraining/4-1-definition-gruppe.html>, verfügbar am 05.Jan. 2012

Definition 2

Homans definiert Gruppe bereits dann „...wenn eine überschaubare Personenmehrheit über eine längere Zeit in Interaktion steht“. Weiterhin beschreibt er eine Gruppe „...als eine Reihe von Personen, die in einer bestimmten Zeitspanne häufig miteinander Umgang haben und deren Anzahl so gering ist, dass jede Person mit der anderen in Verbindung treten kann und zwar nicht nur mittelbar, sondern von Angesicht zu Angesicht“.³

Zu den Definitionsmerkmalen einer Gruppe zählen beispielsweise das Zugehörigkeitsgefühl, die soziale Struktur, also eine Rollendifferenzierung innerhalb der Gruppe, geteilte Normen und Interaktionsmöglichkeiten.⁴

Basierend auf den eben dargelegten Definitionen habe ich mir im Folgenden eine eigene Variante zur Definition von Gruppe erarbeitet, die sich anhand der oben genannten Merkmale erläutert.

Selbstversuch einer Definition

Eine Gruppe ist das Zusammenführen von Menschen an dem selben Ort und zur selben Zeit über einen bestimmten Zeitraum. In der Gruppe finden Interaktionsprozesse statt, um Beziehungen untereinander aufzubauen. Eine Gruppe organisiert sich selber, definiert Hierarchieverhalten und legt einheitliche Verhaltensnormen fest. Das Zusammenwirken einer Gruppe stützt sich auf den Verhaltensweisen der einzelnen Gruppenmitglieder zueinander.

³ Vgl. <http://psychologie-news.stangl.eu/111/was-ist-eine-gruppe>, verfügbar am 05. Jan. 2012

⁴ Vgl. <http://psychologie-news.stangl.eu/111/was-ist-eine-gruppe>, verfügbar am 05. Jan. 2012

1. 2 Gruppendynamik und Gruppenstruktur

Im folgenden Abschnitt werden zwei Definitionen zu Gruppendynamiken vorgestellt. Ich habe für mich eine eigene Definition erstellt, in welcher ich Merkmale von Gruppenstrukturen mit eingebracht habe.

Da sich für mich die Gruppenstruktur aus der Gruppendynamik entwickelt, habe ich die Erläuterung von Gruppenstruktur in diesem Abschnitt gewählt und sehe dies als Folge der bestehenden Gruppendynamik.

Definition 1

„Gruppendynamik ist die Bezeichnung für Zusammenwirken und zwischenmenschliche Beziehungen von Mitgliedern einer Gruppe und die Art und Weise, in der die Gruppe sich formiert, funktioniert und sich auflöst. ...Persönliche Konflikte, Kämpfe um Macht und Einfluss beeinträchtigen die Dynamik und Leistung einer Gruppe.“⁵

Definition 2

„Gruppendynamik - bezeichnet die Entstehung von Verhaltensweisen, Wert und Einstellungen, die sich ausschließlich aus der Interaktion mehrerer Personen (der Gruppe) ergeben und bei Einzelindividuen nicht auftreten. ...Gruppendynamik bezeichnet das Zusammenwirken und die Beziehungen von Mitgliedern einer Gruppe. Sie beschreibt, wie sich die Einzelpersonen in der Gruppe verhalten, wie sich die Gruppe formiert, wie sie funktioniert und wie sie sich gegebenenfalls wieder auflöst.“⁶

⁵ Vgl. <http://www.onpulsion.de/lexikon/1955/gruppendynamik/>, verfügbar am 05.Jan. 2012

⁶ Vgl. <http://www.sdi-research.at/lexikon/gruppendynamik.html>, verfügbar am 05.Jan. 2012

Anhand der eben dargestellten Definitionen ist nachfolgend ein Eigenversuch dargestellt. Hierfür habe ich den Begriff der Gruppendynamik vorrangig und anhand der Merkmale aus den vorangegangenen Definitionen verwendet. Weiterführend wird der Begriff der Gruppenstruktur näher erläutert, welcher spezialisierend auf die Gruppendynamik aufbaut und als wichtiger Bestandteil dafür gilt.

Eigenversuch einer Definition

Gruppendynamik ist ein interner Prozess zwischen den Personen einer Gruppe. Die Gruppendynamik definiert sich durch die individuellen Verhaltensweisen der Gruppenmitglieder, deren Organisation und festgelegten Normen.

Durch die Beziehungen zwischen den Gruppenmitgliedern entwickelt sich der Verlauf der Gruppendynamik und eine Festlegung des Hierarchieverhaltens, sowie eine Kontinuität oder das Einsetzen von Veränderungen.

Die Gruppenstruktur wird hinsichtlich des eigenen Hierarchieverhaltens in der Gruppe, also die Verteilung von Rollenbildern in der Gruppe, definiert. Es existieren in einer Gruppe klare Rollenbilder, wie beispielsweise ein Anführer, ein Gruppenclown und ein Außenseiter. Die Gruppe legt selber Normen und Verhaltensweisen fest, die zum Gruppenerhalt dienen.

1. 3 Alpha – Rolle

Im folgenden Abschnitt soll eine Definition der Alpha – Rolle dargelegt werden. Hierfür wurden zwei Definitionen von Raoul Schindler verwendet.

Der Gruppen – Psychoanalytiker Univ. Doz. Raoul Schindler gilt als Begründer der Gruppentherapie und Gruppendynamik. Im Jahr 1957 entwickelte er das international anerkannte Model der Rangdynamik.

Er definierte die Soziodynamische Rangstruktur (Vgl. Anhang 1, Abbildung 1) einer Gruppe und somit deren einzelne Positionen und Rollenbilder. Er prägte zudem den Begriff des „Alphas“ in einer Gruppe.⁷

Definition 1

„Der Alpha repräsentiert die Gruppe in ihrer Dynamik nach außen.

Mit ihm ist die Mehrzahl der Mitglieder im Sinne der Identifikation, im Schema durch die Doppellinie angedeutet (Vgl. Anhang 1, Abbildung 1), verbunden. In ihm erlebt sich die Gruppe als Ganzes. Seine Ziele sind die Ziele der Gruppe.“⁸

„...Er agiert, regiert und repräsentiert.“⁹

Definition 2

„Alpha ist die Position des Initiativträgers, dessen Anerkennung durch die Gruppenmitglieder (Gammas) eine gemeinsame Initiative in Richtung "G" ausgelöst hat. Alpha ist also in diesem Moment und bei dieser Initiative der (formelle oder informelle) Führer der Gruppe.“¹⁰

Raoul Schindler benennt in seinen Ausführungen den „Alpha“ und beschreibt seine Position. Im Zusammenhang der vorliegenden Arbeit geht es um die „Alpha – Rolle“. Dennoch beinhaltet beides denselben Hintergrund und wird im Kontext dieser Abschlussarbeit als „Alpha – Rolle“ bezeichnet.

⁷ Vgl. <http://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-18-25092005/grundlagen-der-gruppendynamik.html>, verfügbar am 05. Jan. 2012

⁸ Vgl. http://stebu.ch/joomla/images/stories/M2_Didaktik/balint-vgl.pdf, verfügbar am 05. Jan. 2012

⁹ Vgl. http://stebu.ch/joomla/images/stories/M2_Didaktik/balint-vgl.pdf, verfügbar am 05. Jan. 2012

¹⁰ Vgl. <http://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-18-25092005/grundlagen-der-gruppendynamik.html>, verfügbar am 05. Jan. 2012

Eigenversuch einer Definition

Die „Alpha – Rolle“ ist die Position einer Person, welche die Gruppe vornehmlich repräsentiert. Der Rollenträger bestimmt die Gruppendynamik und setzt mit Hilfe der Gruppenmitglieder klare Rollenfunktionen der einzelnen Personen fest.

Die „Alpha – Rolle“ dient als Führungsposition und soll die Gruppeninteressen geeignet nach außen vertreten.

1. 4 Weitere relevante Bemerkungen zur Thematik im Zusammenhang mit dem Begriff der Peer – Group

Im folgenden Abschnitt sollen weitere relevante Bemerkungen erläutert werden, die für die Bearbeitung des Themas wichtig sind. Hier geht es speziell um die Peer – Groups und den Zusammenhang der Peer – Groups in Betreuten Jugendwohnformen.

Laut Hans Oswald beginnen Kinder und Jugendlichen mit dem Eintritt in Institutionen, also beispielsweise Kindergarten und Grundschule, in das Netzwerk der Gleichaltrigen einzutreten. Diese Institutionen stehen unter der Aufsicht von Erwachsenen, wie beispielsweise Lehrern oder Eltern.

Dennoch gilt die Interaktion unter Gleichaltrigen, sei es im institutionellen Rahmen oder in der Freizeit, als bedeutsam und wichtig für die Entwicklung des Kindes.¹¹

„Die Gleichaltrigen werden inzwischen auch in der deutschsprachigen Literatur „Peers“ genannt, womit auf ihre Gleichaltrigkeit verwiesen wird. Ein von ihnen gebildeter Zusammenschluss wird im Duden als „Peer – group“ bezeichnet.“¹² Desweiteren beschreibt Oswald, dass der Zusammenschluss meist auf Freiwilligkeit und Unabhängigkeit von Erwachsenen, begründet ist.¹³

Neben dieser Erläuterung möchte ich im Folgenden eine weitere Definition anschließen.

¹¹ Vgl. Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann, Sabine Walper in „Handbuch Sozialisationsforschung“, S. 321, 7. Auflage, Beltz Verlag Weinheim und Basel

¹² Vgl. ebd. S. 321

¹³ Vgl. ebd. S. 321

„Peergroups sind Gruppen von etwa gleichaltrigen Kindern oder Jugendlichen (Jugendgruppen, Cliques, Banden). „Peer“ bedeutet auch gleich sein bezüglich des Rangs und Status, folglich ist das Alter ein Kriterium neben dem des Status. Vor allem im späten Kindesalter, in der Pubertät und im Jugendalter verstärkt sich der Einfluss der gleichaltrigen Freundinnen und Freunde. Diese Peergroups beeinflussen das Verhalten von Kindern und Jugendlichen und leisten so einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Persönlichkeit und Identität. Sie werden von Erwachsenen oft unter negativen Vorzeichen gesehen, geht es ihrer Meinung nach allzu häufig um Opposition, Gewalt, Verweigerung oder Drogen. Eine Positive Peerkultur fördert Peergroups als einen Pol, wo Kinder und Jugendliche etwas finden, was sie für ihre soziale Entwicklung dringend brauchen, vor allem solche Kinder und Jugendliche, die wenig Erwachsenenunterstützung bekommen, brauchen zumindest Peers, die sie halten und stützen.“¹⁴

Aus den oben erwähnten Ausführungen wird deutlich, dass Peer – Groups eine wichtige Bedeutung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben. Vorallem soll der Zusammenschluss durch Freiwilligkeit definiert werden und neben den elterlichen Ablösungsprozess als wichtiger Bestandteil dienen.

In den Formen der Kinder – und Jugendhilfe spielen die Peers ebenfalls eine wichtige Rolle. In diesem Kontext basiert die Gruppenfindung jedoch in der Regel nicht auf Freiwilligkeit oder Ablösungsprozessen vom Elternhaus.

Die Entwicklung von Peer – Groups in Formen des Betreuten Jugendwohnens erfolgt vielmehr durch bestehende Gemeinsamkeiten bezüglich durchlebter Situationen und Interessen. Die Gründe für eine Heimunterbringung ähneln sich in vielen Fällen, so dass die Kinder und Jugendlichen eine Art Verbundenheit durch ihre erfahrenen Situationen erfahren. Diese Gemeinsamkeiten befähigen die Betroffenen dazu, sich einander anzunähern und bieten ihnen die Möglichkeit den Halt und die Unterstützung, an welchen es ihnen seitens der Familie und dem sozialen Umfeld fehlt, aufzubauen. Die Gleichaltrigen, welche sich im ähnlichen Kontext der Kinder – und Jugendhilfe befinden, können somit als Netzwerk dienen und bieten den Betroffenen Rückhalt in prekären Lebenslagen und Krisensituationen.

¹⁴ Vgl. <http://lexikon.stangl.eu/161/peergroup/>, verfügbar am 05. Jan. 2012

2 Bedarfsanalyse

2.1 Wie kam ich zum Thema?

Im Zuge des Direktstudiums an der Hochschule Mittweida, Fakultät Soziale Arbeit, sollten wir ein halbjähriges Praktikum absolvieren. Dieses Praktikum führte ich im „Kinder – und Jugendwohnhaus aus Leidenschaft“ in Trotenberg durch. Hauptsächlich eingesetzt war ich in der Inobhutnahmestelle. Dennoch erledigte ich einen Teil des Praktikums auf Grund von einrichtungsübergreifenden Personalstrukturen im Betreuten Jugendwohnen, welches sich im selben Gebäude befand. Ich trat also mit den Jugendlichen aus der Gruppe 1 und der Gruppe 2 aus dem Betreuten Jugendwohnen in Kontakt und lernte die Jugendlichen intensiver und persönlicher kennen.

Schnell wurde offensichtlich, dass es sich eine Jugendliche zur Aufgabe gemacht hat, die Gruppe zu kontrollieren und für jedes Gruppenmitglied Sorge zu tragen. Sie war in beiden Gruppen stets präsent, wenn auch nicht immer im körperlichen Sinne. Die Jugendlichen selber erzählten viel über sie, sei es positiv oder negativ. Vorallem die männlichen Jugendlichen erwähnten sie häufig positiv und zeigten deutlich ihre Bewunderung ihr gegenüber. Bei den weiblichen Jugendlichen herrschte eher ein Konkurrenzverhalten. Es wurde schnell deutlich, dass alle Jugendlichen versuchten, als ihre Freunde aufzutreten. Das Ziel der einzelnen Gruppenmitglieder schien es zu sein, als Freund von Jennifer zu gelten, was mittels vielerlei Dinge versucht wurde zu erreichen. Dies begann damit, für Jennifer Dienste zu übernehmen (zum Beispiel Reinigungsarbeiten zu erledigen, ihre Wäsche zu waschen, etc.), sie mit Geschenken oder kleinen Aufmerksamkeiten zu beeindrucken und ging hin bis zur absoluten Ergebenheit und Dienerei.

Dennoch war es auffallend, dass wenn man die Jugendlichen in der Gruppe, im Beisein von Jennifer, antraf, das Reden über Jennifer deutlich positiver war, als wenn man die Jugendlichen einzeln nach der Meinung Jennifer gegenüber befragte. Weiterhin war ein sehr ambivalentes Verhalten Jennifer gegenüber beobachtbar. Die eine Woche war sie die beste Freundin, die andere Woche die stärkste Feindin.

Dieses ambivalente Verhalten wurde besonders bei den Jugendlichen deutlich, denen eine Identifikationsperson, sei es die Mutterfigur oder eine beste Freundin, fehlte und die weitaus schlechtere Beziehungsverhältnisse zu den anderen Jugendlichen der Einrichtung aufwiesen. Der Alltag war geprägt mit Streitereien und Mobbing der Jugendlichen untereinander, vorallem auch dann, wenn Jennifer nicht direkt anwesend war, aber ihre Rückkehr nicht lange dauerte. So beispielsweise während der Zeit des gemeinsamen Abendessen in den Gruppen. Am Tisch wurden die Jugendlichen geärgert, die sich derzeit auf der „Feindesliste“ von Jennifer befanden. Es zeigte sich, dass Jennifer bestimmte: Wen sie nicht mochte (meist aus lapidaren Gründen), denjenigen mochte auch die Gruppe nicht. So führten die anderen Jugendlichen, ihre „Freunde“, häufig stellvertretend in Jennifers Abwesenheit das Mobbing und Ärgern weiter. Dass die Jugendlichen kein persönliches Problem mit der geärgerten Person hatten, verdeutlichte sich darin, dass viele der konfliktauslösenden Dinge mit Jennifer in Verbindung standen oder hierzu sogar Dinge zählten, welche die Jugendlichen nicht hätten wissen können, wie beispielsweise Verhalten in der Schule oder intime Sachverhalte.

Das Kennenlernen mit Jennifer verlief nicht sonderlich gut. Sie zeigte mir deutlich, dass sie nichts davon hielt, dass ich als Praktikantin in der Einrichtung war. Sie äußerte sich mir gegenüber sehr respektlos. Sie reagierte auf keinerlei Hinweise oder Anmerkungen meinerseits, wohingegen ich zu den anderen Jugendlichen schnell einen guten Kontakt herstellen konnte. Dadurch viel es mir leicht in das Geschehen der Jugendlichen einzusteigen und die vorgefallenen Konflikte zwischen Jennifer und anderen Jugendlichen aufzunehmen.

Während der Vorweihnachtszeit war Jennifer immer weniger in der Einrichtung, sie verbrachte viel Zeit zu Hause. In dieser Zeit wurde deutlich, dass während ihrer Abwesenheit ein anderes Klima zwischen den Jugendlichen herrschte, als in der Zeit ihrer Anwesenheit. Die Jugendlichen gingen weitaus entspannter miteinander um. Jugendliche, welche zuvor als Außenseiter oder Mobbingopfer galten, wurden zunehmend in die Gruppe integriert und Hänseleien ihnen gegenüber nahmen ab. Dieser Zustand änderte sich prompt, als Jennifer zurück in die Einrichtung kam. Dann begann der Prozess der Ausgrenzung und Streitigkeiten erneut.

Dieses Verhalten äußerte sich sehr deutlich sowie kontinuierlich und es wurde deutlich, dass Jennifer eine Alpha – Rolle besitzt und diese dementsprechend ausführt. Das inspirierte mich schließlich zur Bearbeitung der vorliegenden Thematik.

2.2 Wo liegt der sozialpädagogische Handlungsbedarf zur Bearbeitung der Thematik?

Dass das Einwirken einer Alpha – Rolle auf eine Gruppe existenziell und gegenwärtig ist, konnte man dem vorangegangenen Text entnehmen.

Der sozialpädagogische Handlungsbedarf erstreckt sich meiner Meinung nach über die Einwirkungsintensität der Alpha – Rolle auf die Gruppe, wobei dieser deutlich Grenzen zu setzen sind. Daraus ergeben sich dem Professionellen beispielsweise folgende Fragen:

Wo beginnt bereits das Einwirken einer Alpha – Rolle?

Wie oder wodurch kommt das Entstehen dieses Einwirkens zustande und wodurch wird es gesichert?

In wie weit ist das Einwirken einer Alpha – Rolle fördernd für eine Gruppe und wo beginnt es zu schaden?

Inwieweit kann das sozialpädagogische Personal damit umgehen oder für sich einen Nutzen tragen?

Kann man präventiv daran arbeiten, dass Alpha – Rollen positiven Nutzen für alle Beteiligten haben?

Anhand dieser Fragestellungen soll auch das Thema meiner Abschlussarbeit erörtert werden und unter diesen, kritisch und reflektierend, insbesondere jedoch auch basierend auf Erfahrungen sowie einer empirischen Arbeit, in Form eines Fragebogens und eines Beobachtungstages, erforscht werden.

Anhand der oben erwähnten Fragestellungen, sehe ich in diesem Gebiet großen sozialpädagogischen Handlungsbedarf.

Vor allem, da in vielen Einrichtungen der Kinder – und Jugendhilfe, vom Personal ebenso wie von den Jugendlichen selbst, als gegeben hingenommen wird, dass eine Person in ihrer Alpha – Rolle über interne Strukturen bestimmt und diese leitet.

Weiterführend möchte ich vorerst einen allgemeinen Input zur Thematik geben, um darauf aufbauend eine Fallrekonstruktion darzulegen. Die Arbeit abschließen werde ich unter Bezugnahme auf die oben genannten Fragen, indem ich versuche, diese zu beantworten.

3 Die Bedeutung von Gruppendynamik und Gruppenstruktur

Im folgenden Abschnitt soll basierend auf den dargelegten Definitionen, zunächst eine Darstellung über die Bedeutung von Gruppendynamiken und Gruppenstrukturen erarbeitet werden. Hierbei wird Bezug auf die Gruppenfindung in Heimunterbringungen und deren Bedeutung genommen.

3.1 In der Gruppe

„Kinder und Jugendliche brauchen Freunde“, so Hans Oswald im Handbuch für Sozialisationsforschung.¹⁵

Weiterhin begründet er seine Aussagen damit, dass sich Kinder und Jugendliche bereits mit dem Eintritt in Institutionen Freunde suchen und sich demnach in Gruppen, auch Peer - Groups, formieren und zusammenstellen. Im Laufe des Erwachsenwerdens bilden Kinder und Jugendliche immer wieder neue Gruppen und Freundschaften, die mit zunehmendem Alter an Bedeutung und Zusammenhalt gewinnen.

¹⁵ Vgl. Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann, Sabine Walper in „Handbuch Sozialisationsforschung“, S. 327, 7. Auflage, Beltz Verlag Weinheim und Basel

Seine so genannten „Schönwetterfreundschaften“ nehmen im Laufe der Grundschulzeit zu, werden intensiver, dauerhafter und bedeutsamer für die Persönlichkeitsentwicklung und die soziale Konstruktion der gemeinsamen Sinnwelt.“¹⁶

Im Laufe der Adoleszenz gewinnen die Peer – Groups immer mehr an Bedeutung und beeinflussen das Verhalten von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und Identität. Oswald betrachtet die klinische Perspektive Sullivans, welche aussagt, dass „die gleichaltrigen Freunde für Entwicklungsschäden, die im Familienzusammenhang entstanden, eine heilende Wirkung entfalten“¹⁷ Durch die Freundschaftsbeziehungen Gleichaltriger und der gegenseitigen Akzeptanz und positive Evaluierung untereinander, wird die Persönlichkeitsentwicklung, Individualität und Identität der Kinder und Jugendlichen geprägt und beeinflusst.

Es ist also zu erkennen, dass die Gleichaltrigen und die Freunde von Kindern und Jugendlichen ein hohes Maß an Bedeutung für den Einzelnen besitzen und zwingend notwendig sind für den eigenen Entwicklungsprozess.

Im Laufe der Adoleszenz bilden sich nicht nur Zweier-Freundschaften sondern auch Gruppen. Diese Gruppen haben ebenfalls ein hohes Maß an Bedeutung. Oswald definiert diese Bedeutung beispielsweise daran, dass von „Kind an Gegenseitigkeit, Perspektivenübernahme und Aushandeln geübt werden. Enge Freundschaften bieten Möglichkeiten für produktive Konfliktlösungen...“¹⁸

Es wird also zunehmend deutlich, dass das Zusammenkommen von Gleichaltrigen eine nachhaltige Wirkung in Bezug auf die Kompetenzentwicklung und Förderung für die einzelnen Gruppenmitglieder und die gesamte Gruppe beinhaltet. Zu diesem Kompetenztraining gehört auch die Bildung von eigenen Gruppenstrukturen und Gruppendynamiken, in Bezug auf Hierarchieverhalten und Verhaltensnormen.

¹⁶ Vgl. Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann, Sabine Walper in „Handbuch Sozialisationsforschung“, S. 327, 7. Auflage, Beltz Verlag Weinheim und Basel

¹⁷ Vgl. ebd. S. 322

¹⁸ Vgl. ebd. S.322

Wie bereits im Kapitel der Definitionen erwähnt wurde, ist die Gruppendynamik ein interner Prozess zwischen den Personen einer Gruppe, welcher sich durch die individuellen Verhaltensweisen der Gruppenmitglieder, deren Organisation und festgelegten Normen, definiert. Jede Gruppe legt ihr eigenes Hierarchieverhalten fest. Die Zusammensetzung einer jeder Gruppe ist individuell und von den erlebten Situationen und Erfahrungen abhängig und einzigartig.

Jedes Gruppenmitglied bringt seine eigenen Normen und Erfahrungen mit, die sich auf die Gruppendynamik und Gruppenstruktur auswirken und den Verlauf des Gruppenprozesses begünstigen und verändern.

Ein Beispiel für die individuellen Erfahrungen bringt Oswald in seinem Kapitel von riskantem und abweichendem Verhalten ein. In diesem Kapitel beschreibt er den Zusammenhang von dem Peereinfluss und unangepassten Verhalten. Besonders auffallend ist hier, „...dass unangemessenes Erziehungsverhalten, insbesondere Misshandlung und körperliche Strafen, sowie ein autoritärer Erziehungsstil, zu aggressivem Verhalten der Kinder, dadurch zu Ablehnung durch Peers und zum Anschluss an deviante Freunde führt, die dieses Verhalten dann weiter verstärken. Ablehnung durch Peers und Schulversagen führen über antisoziales Verhalten zu Engagement in Gangs.“¹⁹ In dieser Aussage wird ein Zusammenhang zwischen der Erziehung und den individuellen Erfahrungen in einem Negativbeispiel dargestellt. Kinder und Jugendliche können negative Situationen erlebt haben, sodass es ihnen nicht möglich ist, sich in Gruppenprozesse und die daraus folgenden Gruppendynamiken einzubringen. Oswald beschreibt anhand von diversen Studien den weiteren Werdegang bis hin, dass sich das Verhalten der Kinder und Jugendlichen so stark verändert, dass sie ihre einzige Möglichkeit darin sehen, sich in deviante Cliquen zu begeben und sich dort zu etablieren. Demnach ist zu erkennen, welch hohen Grad an Bedeutung die Gruppen von Gleichaltrigen auf den Einzelnen haben können. Des Weiteren beschreibt der Autor die Wirkung von Peerorientierung unter Berücksichtigung von Alkohol und Drogen, da diese Substanzen in Peerkontexten verstärkt konsumiert werden. „Der Wunsch nach Anerkennung und die Furcht vor negativer Bewertung in der Gruppe werden in qualitativen Studien als Ursache herausgearbeitet.“²⁰

¹⁹ Vgl. Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann, Sabine Walper in „Handbuch Sozialisationsforschung“, S. 326, 7. Auflage, Beltz Verlag Weinheim und Basel

²⁰ Vgl. ebd. S. 326

Anhand dieser Aussage ist die Furcht vor Zurückweisung von Gleichaltrigen deutlich erkennbar. Diese Furcht vor Ablehnung begünstigt nicht nur das deviante Verhalten und die Zugehörigkeit zu Gangs, sondern auch den Konsum von Alkohol, Drogen oder anderen illegalen Substanzen.

All diese Verhaltensmuster können den sozialen Abstieg begünstigen, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, welche nicht auf ein gutes Netzwerk zurückgreifen können. Im Laufe der Adoleszenz lösen sich die Kinder und Jugendlichen von ihren Eltern ab, wohingegen die Beziehung und emotionale Bindung zu den Eltern weiterhin ihre enorme Wichtigkeit behält.

So unterscheidet Oswald die sicher gebundenen und unsicher gebundenen Jugendlichen. Die sicher gebundenen Jugendlichen sehen auch im Laufe der Adoleszenz ihre Eltern als Bezugsperson, an welche sie sich wenden können wenn Konflikte bestehen. Die unsicher gebunden Jugendlichen hingegen bevorzugen eher Freunde und Liebespartner.

Darüber hinaus unterscheidet Oswald in seinem folgenden Kapitel klar unter Bezugnahme auf Führungsqualitäten und Kompetenzen zwischen sicher und unsicher gebundenen Jugendlichen, wohingegen deutlich wird, dass die sicher gebundenen Jugendlichen deutlich bessere Kompetenzen und Gruppenqualitäten besitzen, als unsicher Gebundene. Er sagt aber auch, dass „die Folgen einer schlechten Beziehung zu den Eltern durch eine gute Gleichaltrigenbeziehung kompensiert werden können.“²¹

Aus all den oben genannten Argumenten wird klar deutlich, was für eine große Bedeutung Gruppendynamiken und Gruppenstrukturen haben. Sie dienen einerseits einer Übung von Kompetenzen, der individuellen Entwicklung der einzelnen Gruppenmitglieder und als wichtiges Instrument der Identitätsentwicklung zu einem gesellschaftlich engagierten Individuum. Eine Gruppe kann als Auffangbecken für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche und als emotional schützende Einheit dienen.

²¹ Vgl. Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann, Sabine Walper in „Handbuch Sozialisationsforschung“, S. 327, 7. Auflage, Beltz Verlag Weinheim und Basel

Eine Gruppe hat für jeden einen individuellen Platz und eigenständige Bedeutung. Andererseits kann eine bestehende Gruppendynamik und Gruppenstruktur für den Einzelnen auch den gesellschaftlichen Abstieg bedeuten, wenn er sich dieser Gruppe nicht zugehörig fühlt oder ihm dies vermittelt wird.

3.2 In Heimunterbringungen nach § 34 SGB VIII

Im oberen Abschnitt wurde die generelle Bedeutung von Gruppendynamiken und Gruppenstrukturen für alltägliche Gruppen erläutert. Im folgenden Abschnitt soll die Betrachtungsweise dieser Bedeutungen einen anderen Standpunkt erhalten. Es geht um die Bedeutung von Gruppendynamiken und Gruppenstrukturen in Formen der Kinder – und Jugendhilfe, insbesondere in Heimunterbringungen.

Maja Apelt beschreibt die Heimunterbringung im Handbuch für Sozialisationsforschung wie folgt: „Heimerziehung oder „stationäre Erziehungshilfen“ sind Instrumente der Jugendhilfe, bei denen Kinder oder Jugendliche vorübergehend oder langfristig in Heimen, Wohngemeinschaften, Kinderdörfern oder Kinderhäusern ihren Lebensmittelpunkt finden sollen.“²²

Sie beschreibt weiterhin, dass die Heimunterbringung die letzte Instanz von vielen sozialpädagogischen Hilfemaßnahmen ist. Folglich sind die Kinder und Jugendlichen, die diese Hilfeform annehmen, auf Grund von Schicksalsschlägen und negativen Erfahrungen schwerwiegend geprägt.²³

Zunächst ist zu erwähnen, dass alle BewohnerInnen von stationären Heimunterbringungen die Gemeinsamkeit aufweisen, aus schwierigen und prekären Lebenslagen zu kommen. Die durchlebten Situationen und Umstände spiegeln sich beispielsweise in Armut, Gewalterfahrungen, Alkohol – und Drogenmissbrauch der Eltern oder der Jugendlichen selbst, bis hin zu sexueller Misshandlung wieder. Es sind demnach in der Regel sehr traumatische Ereignisse, welche die Betroffenen bereits durchlebten. Die Kinder – und Jugendlichen können meist nicht auf ein stabiles soziales Netzwerk zurückgreifen, das heißt sie haben keinen sicheren Rückhalt von Familien und Freunden.

²² Vgl. Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann, Sabine Walper in „Handbuch Sozialisationsforschung“, S. 377, 7. Auflage, Beltz Verlag Weinheim und Basel

²³ Vgl. ebd. S. 378

In den Formen der stationären Heimunterbringung treffen die Kinder und Jugendlichen auf andere Betroffene mit ähnlichen negativen Erfahrungen.

Die meisten Formen von stationären Heimunterbringung haben Konzepte ausgearbeitet, wo die Kinder und Jugendlichen in Gleichaltrigengruppen untergebracht sind, so gibt es beispielsweise eine Kindergruppe, eine Jugendgruppe oder Gruppen für minderjährige Mütter. Somit werden Interessengebiete und Altersgrenzen zusammengeführt. Dies fördert wiederum die Entstehung von Gruppen. Wie im oberen Abschnitt erwähnt, erklärte Oswald dass „...die Folgen einer schlechten Beziehung zu den Eltern durch eine gute Gleichaltrigenbeziehung kompensiert werden kann.“²⁴ Dass die Kinder und Jugendlichen auf solche Gleichaltrigennetzwerke mit ähnlichen negativen Erfahrungen zurückgreifen können, bietet ein hohes Maß an Stabilität und Struktur für die Betroffenen.

Somit wird deutlich, dass der Fokus des Zusammenschlusses im Zwangskontext geschieht und auf anderen Kriterien beruht wie in Gleichaltrigengruppen der Freizeit oder in der Schule. Den Kindern und Jugendlichen wird ein Setting präsentiert, in welches sie sich einleben müssen, da es ihre aktuelle Situation nicht anders zulässt. Dennoch ähneln sich die Gruppendynamiken und Gruppenstrukturen mit denen der Gleichaltrigengruppen. Der hauptsächliche Unterschied besteht darin, dass sich die Jugendlichen nicht freiwillig in diesen Gruppen formieren. Der interne Ablauf der Gruppendynamiken wird allerdings von allen Interaktionspersonen selbst geregelt und bestimmt. Lediglich eine Überwachung und Begleitung durch das pädagogische Personal besteht kontinuierlich. Das pädagogische Personal kann lediglich von außen intervenieren, die internen Gruppenregeln stellen die Gruppenmitglieder selbst auf. Auch ordnen sich die Kinder und Jugendlichen nach dem gruppeninternen Hierarchieverhalten. So gilt hier ebenso, dass es einen Anführer, Mitläufer, Gruppenclown, Außenseiter, etc. gibt.

²⁴ Vgl. Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann, Sabine Walper in „Handbuch Sozialisationsforschung“, S. 327, 7. Auflage, Beltz Verlag Weinheim und Basel

Da auch die Formierung zu Gruppen in Zwangskontexten die hierarchischen Strukturen nicht außen vor lassen, denn gerade diese Dinge sind Merkmale und Erscheinungsformen von Gruppen, deren Gruppendynamiken und Gruppenstrukturen.

4 Angewandte Methodik

Die Idee zur Bearbeitung des Themas für die Bachelorarbeit bestand bereits seit der Absolvierung meines Berufspraktischen Studienseesters im „Kinder – und Jugendwohnhaus aus Leidenschaft“ in Trotenberg, da ich dort mit dem Zusammenhang von Gruppenstrukturen und Gruppendynamiken in Betreuten Jugendwohnformen erstmalig konfrontiert wurde. Das Fallbeispiel Jennifer beschäftigte mich die ganze Zeit meines Praktikums und galt als durchaus geeignet für meine Bachelorarbeit. Somit nahm ich erneut Kontakt zu der Einrichtung auf. Im folgenden Abschnitt soll mein methodisches Vorgehen nachvollziehbar erläutert werden. Es dient speziell dafür, die verwendeten Daten und Geschehnisse, welche ich im Laufe der Arbeit darstelle, nachvollziehbarer zu gestalten und eine Transparenz zu erzeugen.

4.1 Vorgespräch mit der Einrichtung und Ideensammlung

Mein methodisches Vorgehen erstreckte sich über einen längeren Zeitraum. Zuerst traf ich mich am 30. Juni 2011 mit der zuständigen Erzieherin des Betreuten Jugendwohnens und Teamleiterin in der Einrichtung. Hier stellte ich ihr mein Anliegen zur Bearbeitung vor und wir überlegten gemeinsam nach einer geeigneten Vorgehensweise. Auch wurde die Problematik seitens der Erzieherin mit Jennifer erneut benannt und konkretisiert, sodass ich mir ein Bild der aktuellen Situation erstellen konnte. Gemeinsam erarbeiteten wir die Idee, dass ich bei einem Gruppeneinkauf der Gruppe 2 dabei sein würde, um die Verhaltensweisen der Gruppe und vorallem Jennifer im Gruppenkontext zu beobachten. Danach sollte eine Gruppenstunde stattfinden, um den Gruppeneinkauf auszuwerten. Die zuständige Erzieherin bestätigte mir, dass mir die Einrichtung zur Durchführung meines Praxisanteils zur Verfügung stehe.

Weiterhin wurde eine Erklärung zur vertraulichen Datenbehandlung und Anonymisierung festgelegt und unterschrieben, diese Erklärung befindet sich aufgrund des einrichtungsinternen Vordruckes und der daraus folgenden Selbstbeschreibung der Einrichtung nicht im Anhang.

4.2 Der Gruppeneinkauf

Am 04. Juli 2011 erfolgte der erste Tag meines Praxisanteils. Ich besuchte die Einrichtung gegen 14.00 Uhr. Als die Jugendlichen der Gruppe 2 vollständig waren, erklärte ich mein Vorgehen (Vgl. Anhang 2, Protokoll zum Gruppeneinkauf). Leider war eine der Jugendlichen an dem Tag verhindert, so dass lediglich zwei Jugendliche anwesend waren. Ich bereitete sie darauf vor, dass ich gerne mit ihnen gemeinsam einkaufen gehen und danach eine Gruppenstunde mit ihnen durchführen möchte. Dieses Vorhaben lag leider nicht im Interesse der Jugendlichen, sodass sie mir ihr Missfallen bezüglich meines Beiseins beim Einkauf erklärten. Dennoch konnte ich sie motivieren und begleitete sie letztendlich zum Gruppeneinkauf. Die Motivation erstreckte sich dahingehend, dass ich die Jugendlichen ermutigte, ihnen beim Tragen der Einkaufstüten zu helfen und sie weiterhin dabei unterstützen würde nichts zu vergessen. Besonders in Bezug auf das Tragen der Einkaufstüten waren die Jugendlichen dankbar. Die danach geplante Gruppenstunde fand nicht statt, einerseits wollten die Jugendlichen lieber einer anderen Beschäftigung nachgehen und andererseits weigerten sie sich eine Gruppenstunde zu vollziehen, wenn die eine Jugendliche nicht mit daran teilnehmen könne. Somit verschoben die zuständige Erzieherin und ich den Termin auf den 06. Juli 2011. An diesem Tag war ich leider verhindert, so dass wir die Gruppenstunde erneut verschieben mussten.

Die Gruppenstunde fand am 05. September 2011 statt. Ein früheres Zusammenfinden war auf Grund der Sommerferien und der Abwesenheit der Jugendlichen nicht möglich.

4.3 Die Gruppenstunde

Leider war es so, dass einer der Jugendlichen während dieses Zeitraumes die Einrichtungsform gewechselt hatte und somit nicht an der Gruppenstunde teilnehmen konnte. Des Weiteren kam eine neue Bewohnerin zur Gruppe hinzu. Ich erkundigte mich bei den ErzieherInnen und den Jugendlichen der Gruppe, ob sich etwas bezüglich der Struktur oder der Durchführung des Gruppeneinkaufes geändert habe. Beide Parteien verneinten dies, so dass ich meinen Fragebogen mit den Jugendlichen der Gruppe 2 ausfüllen konnte.

Die vorbereiteten Fragen (Vgl. Anhang 3, Protokoll zur Gruppenstunde) wurden vollständig beantwortet, wobei auch hier deutlich wurde, dass sich bezüglich der Struktur und den Erfahrungen, welche ich während meines Praktikums gemacht hatte, nichts geändert hat. Mittels des Fragebogens wurde mir der Zugang zu den Jugendlichen erleichtert, da wir nach den Fragen eine intensive Gruppenstunde, bezüglich der Wünsche und Erwartungen der Jugendlichen an die Einrichtung, durchführten. Während dieser Gruppenstunde wendete ich die personenzentrierte Gesprächsführung an, um den Jugendlichen zu verdeutlichen, dass sie wertgeschätzt und wahrgenommen werden. Dies ermöglichte mir einen guten Zugang zu den Jugendlichen und ich erfuhr familiäre Details und Empfindungen, vor allem von Jennifer, da sie sich offensichtlich von mir verstanden fühlte und das Bedürfnis hatte, mir ihre Empfindungen mitzuteilen.

4.4 Protokolle

Alle Informationen, die ich sowohl beim Gruppeneinkauf und der Gruppenstunde erhielt, protokollierte ich. Es wurden keine direkten Interviews durchgeführt, welche hätten transkribiert werden müssen. Die Protokolle sind im Anhang einzusehen (Vgl. Anhang 2 und 3). Alle personen- und einrichtungsgebundenen Daten wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen anonymisiert.

Die verwendeten Informationen beruhen auf protokollierten Aussagen der Jugendlichen sowie der ErzieherInnen der Einrichtung, die ich mehrmals während meines Bearbeitungszeitraumes telefonisch und per E-Mail kontaktierte.

5 Fallrekonstruktion

Im folgenden Abschnitt soll eine Beschreibung der Einrichtung, der Jugendlichen und besonders Jennifer dargestellt werden. Die Fallrekonstruktion von Jennifer war der hauptsächliche Motivationshintergrund zur Bearbeitung der Thematik im Zuge der Bachelorarbeit. Aus diesem Grund halte ich es für sinnvoll und zwingend notwendig die Problematik genauestens zu erläutern und darzustellen, da alle Erfahrungen der empirischen Forschung Bestandteil meiner Schlussfolgerungen sind. Im Anhang werden alle Protokolle der empirischen Forschung hinterlegt, so dass die Aussagen, vor allem von Jennifer, nachvollzogen werden können. Einige Aussagen von Jugendlichen und ErzieherInnen werden im Text selber benannt.

5.1 Beschreibung der Einrichtung

Die im folgenden Text verwendeten Angaben stammen von der Internetadresse der Einrichtung. Die Quelle wird demnach nicht aufgeführt, da sie als Selbstbeschreibung der Einrichtung gilt und dies aufgrund der Anonymisierung nicht möglich ist.

Das „Kinder – und Jugendwohnhaus aus Leidenschaft“ Trotenberg gehört zu der Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Abendfluss Gesangsland e.V.

Die Einrichtung befindet sich am Stadtrand von Trotenberg und ist landschaftlich idyllisch gelegen.

Die Einrichtung selber ist ein großes Gebäude mit ausreichend Platz für individuelle Bedürfnisse. Weiterhin verfügt das Gelände über eine 3000 m² große Außenfläche, die keinerlei Wünsche, bezüglich Freizeitgestaltung, offen lässt.

Das Angebot des Betreuten Jugendwohnhaus Trotenberg richtet sich nach der Kinder – und Jugendhilfe und arbeitet speziell nach den §§ 27, 34 und 41 des SGB VIII. (Vgl. Anhang 4, §§ 27, 34, 41 SGB VIII)

Dies gilt insbesondere für die Aufnahme von Jugendlichen und jungen Volljährigen, die sich in prekären Lebenslagen befinden und bei welchen nicht abwendbare Beziehungskrisen zu den Eltern bestehen.

Die Unterbringung in der Einrichtung dient der Abwendung einer Kindeswohlgefährdung (Vgl. Anhang 5, § 8a) und erfolgt in Zusammenarbeit mit den Kindseltern und dem Jugendamt.

Aus konzeptioneller Sicht, hat es sich die Einrichtung zur Aufgabe gemacht, die Jugendlichen und jungen Volljährigen in ihrer Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen und selbstständigen Person zu fördern und Hilfe und Unterstützungsmöglichkeiten zu bieten, die bestehenden Gefährdungsrisiken abzuwenden. Integriert in dieses System ist eine intensive Elternarbeit

Weitere Angebote der Einrichtung finden sich beispielsweise in der Bewältigung von Konfliktsituationen und Krisenintervention, Unterstützung bei schulischen und beruflichen Herausforderungen, Unterstützung bei dem Erwerb von sozialen Kompetenzen, wie beispielsweise hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Kontaktaufnahmen, Regelung privater Fragen bis hin zur Anregung zu sinnvollen Freizeitbeschäftigungen.

Das Betreute Jugendwohnen Trotenberg hat ein Zwei – Stufen – Modell entwickelt. Dies dient der individuellen Problemerkennung der Jugendlichen und soll zu einer geeigneten Bewältigung von Krisensituationen führen.

Es werden insgesamt 11 Plätze angeboten, welche sich auf zwei Etagen und demnach auf zwei Gruppen verteilen.

5.1.1 Zu Gruppe 1

Die Gruppe 1 oder auch die Jugendlichen, die in der ersten Etage des Betreuten Jugendwohnens untergebracht sind, sind vor allem durch eine intensive pädagogische Betreuung und Begleitung des Alltags gekennzeichnet. Prinzipiell bezieht jeder neu dazugekommene Jugendliche die erste Etage, um sich an die Regeln und Normen der Einrichtung gewöhnen zu können.

Einrichtungsrelevante Strukturen und damit verbundene geforderte Verhaltensweisen werden intensiv besprochen. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit sich individuell einzuleben.

Die intensive Betreuung und Begleitung dient der Unterstützung zur Entwicklung einer eigenständigen und selbstbewussten Person und zur geeigneten Bewältigung des Lebensalltags. Die pädagogische Arbeit ist ressourcenorientiert und dient der Entwicklung und Förderung von Kompetenzen.

Des Weiteren wird intensive Unterstützung und Beratung zu den schulischen und beruflichen Maßnahmen gewährleistet und auf die Verrichtung dieser Pflichten gesondert geachtet.

Die Jugendlichen und jungen Volljährigen haben stets die Möglichkeit in Einzelgesprächen und unter dem Vertrauen des pädagogischen Personals über ihre Ängste und Nöte zu sprechen. Diesbezüglich erhalten sie geeignete Unterstützung und Begleitung.

Die Wohnräume der ersten Etage gliedern sich in Ein – bis Zweibettzimmer, einer Gemeinschaftsküche und einem Aufenthaltsraum, sowie einen Dusch – und Toilettenraum.

Durch gemeinsame Aktivitäten und Ferienfahrten soll das Gemeinschaftsgefühl gestärkt werden und zu einem angenehmen Gruppenklima in der Einrichtung führen. Eine Stärkung von gegenseitiger Wertschätzung und angemessenen Umgangsformen soll erreicht werden.

5.1.2 Zu Gruppe 2

Die Gruppe 2 ist durch weitaus mehr Selbstständigkeit geprägt. Die pädagogische Begleitung und Betreuung ist auf das minimalste reduziert. Diese Stufe setzt eine gewisse Persönlichkeitsreife voraus. Die Jugendlichen bestimmen größtenteils über ihren Alltag, sowie über die Anwendung der erworbenen Fähigkeiten, selbst.

Eine gewisse Grundbetreuung wird jedoch ständig gewährleistet, die sich beispielsweise in der Hilfestellung beim gemeinsamen Ausfüllen von Anträgen, der Unterstützung bei Behördengängen oder bei schulischen beziehungsweise beruflichen Belangen, widerspiegelt.

Den Jugendlichen und jungen Volljährigen steht jederzeit die Unterstützung und Beratung des pädagogischen Personals zur Verfügung.

In der Verselbstständigungsgruppe verfügt jeder Bewohner über sein eigenes Zimmer. Ähnlich wie bei der Gruppe 1 teilen sich die BewohnerInnen eine Gemeinschaftsküche, einen Aufenthaltsraum und die nötigen Nasszellen.

Die zweite Etage gilt als Übergangsplattform zum eigenständigen Leben und dient im Sinne als Bewährungsprobe und als Beweis, ob die Jugendlichen in der Lage sind ein eigenständiges Leben zu führen.

Die Angebote des Betreuten Jugendwohnens richten sich vorallem an Jugendliche, laut § 7 SGB VIII „...wer 14, aber noch nicht 18 Jahre alt ist“²⁵ und an junge Volljährige, also laut Gesetz „...wer 18, aber noch nicht 27 Jahre alt ist“²⁶.

Aus konzeptioneller Sicht ist § 41 SGB VIII „Hilfe für junge Volljährige“ in der Einrichtung mit verankert.

Diese Form der Hilfeleistung richtet sich speziell an Jugendliche, die nachhaltige Hilfe in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und für eine eigenverantwortliche Lebensführung, auf Grund ihrer individuellen Situation, benötigen. (Vgl. Anhang 4, § 41 SGB VIII)

Hierfür bietet die Einrichtung die Möglichkeit in die Trainingswohngruppe einzuziehen. Dies gilt als ein einrichtungsinterner Wechsel und dient dem kontinuierlichen Entzug der pädagogischen Betreuung und dem Erproben einer eigenständigen Lebensführung.

²⁵ Vgl. http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/7.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

²⁶ Vgl. http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/7.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

5.2 Beschreibung der Jugendlichen

Um sich anhand der vorliegenden Bachelorarbeit und der bearbeiteten Thematik ein Bild von den einzelnen Gruppenmitgliedern machen zu können, werde ich im folgenden Abschnitt eine kurze und relevante Beschreibung der Jugendlichen darlegen. Alle Jugendlichen der einzelnen Gruppen sind aufgrund von prekären Lebenslagen und durch die Kinder – und Jugendhilfe nach § 34 SGB VIII in der Einrichtung des „Betreuten Jugendwohnens“ und demnach Bestandteil der bestehenden Gruppenstruktur und der Gruppendynamik.

Alle Angaben zu Verhaltensweisen innerhalb der Gruppe und zu Jennifer, können in den Soziogrammen im Anhang (Vgl. Anhang 6- 8) nachvollzogen werden und basieren auf dieser Darstellungsform.

5.2.1 Gruppe 1

Lars

Lars ist 15 Jahre alt. Grund für die Aufnahme im „Kinder – und Jugendwohnhaus aus Leidenschaft“ in Trotenberg war die bestehende Kindeswohlgefährdung in der Herkunftsfamilie. Zum Zeitpunkt der empirischen Untersuchung in der Einrichtung war Lars ungefähr 1, 5 Jahre Mitbewohner des Betreuten Jugendwohnens. Der Erstkontakt in der Einrichtung begann mit einer Inobhutnahme, weil es Konflikte im Elternhaus mit der alleinerziehenden Kindsmutter gab, welche unter einer Alkoholproblematik litt. Dies führte zu einem Negativverhalten von Lars.

Lars ist der beste Freund von Torsten. Beide haben ihren Platz als eigenständiges Gruppenmitglied gefunden und geben sich viel Mühe die geforderten Verhaltensweisen im Betreuten Jugendwohnen einzuhalten.

Dennoch tendiert Lars oft dazu, sich Meinungen anderer anzuschließen und einige Jugendlichen mit Hilfe von Torsten und Jennifer zu ärgern und auszugrenzen. Ich würde ihn trotzdem eher als „Mitläufer“ beschreiben, da er das Verhalten nicht kontinuierlich an den Tag legt, sondern vielmehr dann, wenn die anderen Gruppenmitglieder dabei sind und ihn dazu animieren.

Torsten

Torsten ist ebenfalls 15 Jahre alt. Zum Zeitpunkt der empirischen Untersuchung war er ungefähr ein Jahr in der Einrichtung. Der Erstkontakt mit der Einrichtung erfolgte nicht durch eine Inobhutnahme. Gründe, welche zum Aufenthalt im Betreuten Jugendwohnen führten, waren Regelüberschreitungen, Konflikte im Elternhaus und eine bestehende Schulproblematik, die seitens der Eltern nicht abgewendet werden konnte und eine Heimunterbringung erforderte.

Torsten fügt sich gut in das Gruppengeschehen ein und hat seinen Platz als „Gruppenc clown“ gefunden. Er genießt es; die Aufmerksamkeit der ErzieherInnen und der anderen Jugendlichen auf sich zu ziehen und sieht es als seine Aufgabe diese dann auch zu belustigen.

Sein bester Freund in der Einrichtung ist, wie oben bereits erwähnt, Lars. Beide genießen ihre Freizeit zusammen mit Computerspielen und nutzen diese intensiv für sich.

Durch seine lustige und aufgedrehte Art, die häufig auch in eine überschwängliche, beleidigende Art umschwingt, animiert er die anderen Jugendlichen häufig dazu sich über die Außenseiter in der Gruppe lustig zu machen und diese zu ärgern.

Torsten ist sehr auf Jennifer fixiert. Er findet sie optisch sehr ansprechend und agiert viel in ihrem Namen, dies wurde besonders während der Zeit meines Praktikums und durch Aussagen der ErzieherInnen deutlich. Er hat ein Vertrauensverhältnis zu ihr und befindet sich oft in ihrer Nähe. In Konfliktsituationen mit Jennifer neigt er allerdings dazu schlecht über sie zu reden.

Paul

Paul ist 16 Jahre alt. Grund für die Aufnahme im Betreuten Jugendwohnen war die Überforderung des sorgeberechtigten Bruders. Durch die Alkoholproblematik der Eltern übernahm dieser das Sorgerecht für Paul. Mittlerweile sind die Eltern an den Folgen der Sucht gestorben.

Durch die Verhaltensauffälligkeiten, den Aufenthalt in einer Kinder – und Jugendpsychiatrie und diversen Schulproblemen war der Bruder zunehmend überfordert.

Zu dem Zeitpunkt der empirischen Untersuchung war Paul ungefähr 3 Monate Bewohner der Einrichtung Trotenberg.

Paul gilt in der Gruppe als „Außenseiter“. Er versucht sich sehr mit Lars und Torsten zu messen und versucht sich ihnen anzunähern, um eine Freundschaft zu beginnen. Mittels gleicher Interessen versucht Paul die Zugehörigkeit zu steigern.

Zu Jennifer hegt Paul ein einseitig gutes Verhältnis, um durch sie nicht an der Anerkennung von Lars und Torsten zu verlieren.

Melanie

Melanie ist 14 Jahre alt. Zum Zeitpunkt der empirischen Untersuchung war sie ungefähr 2 – 3 Monate im Betreuten Jugendwohnen. Erstkontakt mit der Einrichtung erfolgte durch eine Inobhutnahme. Grund dafür waren schwierige Verhältnisse in der Familie, die eine Kindeswohlgefährdung nicht ausschließen konnten. Die bestehende Alkoholproblematik ihrer Mutter begünstigte für Melanie eine selbstständige Kontaktaufnahme zum Jugendamt. Mittels Perspektivklärung und intensiver Elternarbeit wurde die Aufnahme im Betreuten Jugendwohnen favorisiert.

Melanie ist sehr selbstständig und ruhig. Sie hegt einen guten Kontakt zu den Bewohnerinnen der Gruppe 2.

Jennifer gegenüber wirkt sie jedoch als Konkurrentin auf Grund ihres Aussehens. Jennifer versucht ihr häufig Vorschriften zu machen, die sie aber ignoriert und nicht befolgt. Dies führt demnach häufig zu Konfliktsituationen.

Jennifer sieht ihre Machtposition durch Melanie gefährdet und intrigiert demzufolge auf Lasten der männlichen Bewohner gegen sie. So versucht sie einen freundschaftlichen Kontakt zu unterbinden.

Dieses Verhalten hat offensichtliche Auswirkungen auf die bestehende Gruppendynamik und lässt Melanie die „Außenseiterposition“ einnehmen.

Lisa

Lisa ist 16 Jahre alt. Zum Zeitpunkt der empirischen Untersuchung ist sie seit ungefähr 3 Monaten im Betreuten Jugendwohnen. Bevor sie in dem Betreuten Jugendwohnen als Mitbewohnerin galt, war sie mehrere Jahre in der 5 – Tage – Gruppe²⁷. Da diese Form der Heimunterbringung gebäudetechnisch direkten Anschluss an das Betreute Jugendwohnen hat, kannte sie bereits alle Mitbewohner der Einrichtung. Dennoch belief sich der bisherige Kontakt vorläufig auf die Mitbewohner der 5 – Tage – Gruppe.

Lisa ist ein sehr offenes Mädchen. Sie versucht mit allen BewohnerInnen einen guten Kontakt aufzubauen, was sich durch ein sehr überschwängliches Verhalten definiert. Dennoch genießt sie kein gutes Ansehen in der Gruppe, da sie laut Aussagen der Jugendlichen klauen würde. Sie selber streitet die Vorwürfe ab.

Grund der Heimunterbringung war das massiv schlechte Verhältnis in ihrer Herkunftsfamilie, besonders mit dem alleinerziehenden Vater. Dieses Verhältnis gestaltet sich auch heute noch sehr schwierig, da sich Lisa in der Adoleszenz befindet und die Verbote und Gebote ihres Vaters nur schwer akzeptieren kann.

Durch intensive Elternarbeit sollte die Rückführung in die Familie gewährleistet werden, was allerdings scheiterte. Des Weiteren wurde für Lisa ein Aufenthalt in einer Kinder – und Jugendpsychiatrie erforderlich.

Das angespannte Verhältnis zu den Jugendlichen wird in Soziogrammen (Vgl. Anhang 6 – 8) deutlich.

²⁷ Die 5 – Tage – Gruppe, ist eine Form der Heimunterbringung nach § 34 SGB VIII. Der konzeptionelle Anspruch begründet sich darin, dass die Jugendlichen 5 Tage in der Einrichtung verbringen und am Wochenende und zu Feiertagen und Ferienzeiten in ihrer Herkunftsfamilie sind

Lisa weist sehr ambivalente Strukturen auf, da sie einerseits versucht mit allen gut zurecht zu kommen, andererseits aber auch schnell in das Muster verfällt über die Jugendlichen schlecht zu reden, wenn es sie in der momentanen Situation begünstigt.

Lisa hat gute Kontakte zu Lucy und Stefanie. Der gute Kontakt zu Lucy ist daher begründet, dass beide vorher in der 5 – Tage – Gruppe waren und sich daher schon besser kennen.

Das Verhältnis zu Jennifer beruht eher auf einem einseitigen guten Verhältnis (Vgl. Anhang 8, Soziogramm Gruppe 1 + Gruppe 2).

Lisa versucht sich als Freundin von Jennifer zu etablieren, um ihren Ärger nicht auf sich zu richten und als Außenseiter da zustehen.

5.2.2 Gruppe 2

Stefanie

Stefanie ist 17 Jahre alt. Zum Zeitpunkt der empirischen Untersuchung ist sie erst seit kurzem in der Einrichtung. Grund für ihre Aufnahme im Betreuten Jugendwohnen war, dass sie sich vorher in einer Familiengruppe befand und diese eine intensivere Betreuung und Begleitung zur Verselbstständigung als ratsam empfanden, was den Einrichtungswechsel begünstigte. Sie benötigt beispielsweise intensivere Unterstützung bei der Ausfüllung von Anträgen, Behördengängen und Arztbesuchen.

Zu den Jugendlichen der Einrichtung hat sie ein mittelmäßiges Verhältnis, außer zu Lisa und Lucy, welches eher guten Ursprungs ist. Vorallem aber zu Melanie hat sie ein sehr gutes Verhältnis, was sich auf einer freundschaftlichen Ebene etabliert hat. Die Beziehung zu Jennifer gestaltet sich schwierig, da auch Stefanie versucht sich mit Jennifer, im freundschaftlichen Sinne, zu arrangieren, einerseits dadurch, dass beide Bewohnerinnen der Gruppe 2 sind und andererseits dadurch, dass auch sie nicht ausgegrenzt werden will von ihr. Jennifer zeigt jedoch ein ambivalentes Verhalten ihr gegenüber, ähnlich wie bei Lisa.

Lucy

Lucy ist 15 Jahre alt. Zum Zeitpunkt der empirischen Untersuchung ist sie bereits seit mehreren Jahren in der Einrichtung und gilt als die mittlerweile längste Bewohnerin. Im Betreuten Jugendwohnen ist sie jedoch erst seit kurzem, denn wie Lisa, war auch sie vorher Bewohnerin der 5 – Tage – Gruppe.

Grund für die Heimunterbringung waren Konflikte im Elternhaus, welche vorallem durch Alkoholmissbrauch und Gewalt geprägt waren. Dies schloss eine Kindeswohlgefährdung nicht aus.

Wie im Soziogramm (Vgl. Anhang 8, Soziogramm Gruppe 1 + Gruppe 2) ersichtlich ist, hat Lucy zu allen Jugendlichen und jungen Volljährigen einen guten Kontakt, besonders jedoch zu Melanie.

Durch die langjährige Heimunterbringung konnte Lucy mit fast allen BewohnerInnen ein freundschaftliches Verhältnis aufbauen. Der Kontakt zu Jennifer gestaltet sich jedoch ambivalent. Einerseits neigt Lucy dazu sich an Jennifer zu orientieren, andererseits redet sie schlecht über sie. Es könnte sein, dass Lucy den Kontakt zu Jennifer nutzt, um sich dadurch Vorteile bei Lars zu verschaffen, da sie ihn sehr ansprechend findet. In meinen Beobachtungen war auffallend, dass Lucy Jennifer in ihren Aussagen und Verhaltensweisen sehr unterstützt und ihr nicht widerspricht sondern in allen unterstützt, jedoch nur während ihrer Anwesenheit.

Christian

Christian ist 18 Jahre alt und der älteste Bewohner der Einrichtung. Zum Zeitpunkt der empirischen Untersuchung war Christian seit ungefähr 2 Jahren in der Einrichtung. Grund für die Aufnahme im Betreuten Jugendwohnen waren Verhaltensauffälligkeiten und Streitigkeiten in der Pflegefamilie und eine Nichtgewährleistung für die geeignete Absolvierung der Ausbildung auf Grund von zu großer Entfernung.

Christian wurde mit 5 Jahren in einer sehr netten Pflegefamilie aufgenommen, da eine massive Kindeswohlgefährdung in der Herkunftsfamilie bestand. Begründet wurde diese durch die Alkoholproblematik der Eltern, eine psychische Erkrankung der Kindsmutter und sexuelle Übergriffe auf Christian und seine Schwester.

Vor allem zu den männlichen Bewohnern hat er ein sehr gutes freundschaftliches Verhältnis. Zu den weiblichen Bewohnern hegt er eher ein unsicheres Verhältnis und bevorzugt eher eine gewisse Distanz.

Das Verhältnis zu Jennifer ist auf zwischenmenschlicher Ebene begründet. Christian findet Jennifer sehr attraktiv und war durchaus interessiert an ihr. Auf Grund von seiner mangelnden Selbstständigkeit kann er sich den Ansagen von Jennifer nicht widersetzen und folgt diesen bereitwillig.

Zusammenfassend ist zu erwähnen, dass deutlich wird, dass Jennifer zu keinem der BewohnerInnen ein annähernd freundschaftliches Verhältnis hegt. Es sind lediglich Nutzbeziehungen, die dazu dienen sollen ihre Machtposition zu halten. Um diese Aussage zu unterstreichen, wird im folgenden Kapitel eine genaue Beschreibung von Jennifer und dem Verhältnis zu einigen relevanten Personen dargelegt. Nachzuvollziehen sind die Aussagen in der Netzwerkkarte, die sich im Anhang (Vgl. Anhang 9, Netzwerkkarte Jennifer) befindet.

5.3 Beschreibung der Jugendlichen Jennifer

Jennifer wohnt seit mehreren Jahren im „Kinder - und Jugendwohnhaus aus Leidenschaft“ in Trotenberg. Sie ist dort Bewohnerin des Betreuten Jugendwohnens.

Ursprünglich kommt sie aus Plandau.

Grund für die Aufnahme im „Kinder – und Jugendwohnhaus aus Leidenschaft“ Trotenberg war das massiv schlechte Verhältnis zu den leiblichen Eltern. Vielerlei Konflikte in der Herkunftsfamilie begünstigten die Inobhutnahme. Die vorläufige Unterbringung außerhalb der Wohnung wurde durch weiterführende Maßnahmen durch das Jugendamt Plandau begleitet. Eine Rückführung in die Familie war jedoch auf Grund von Multiproblemlagen nicht möglich und somit begünstigten die Umstände dann den Einzug in das Betreute Jugendwohnen in Trotenberg.

Zur Person:

Jennifer ist 15 Jahre alt. Ihr äußeres Erscheinungsbild ist sehr gepflegt. Sie ist schlank, mittel groß und hat längere schwarz gefärbte Haare. Dennoch hat sie eine Fehlstellung des Gebisses, also einen Überbiss und schiefe Zähne. Sie trägt keine feste Zahnsperre um dies zu beheben.

Jennifer ist schulpflichtig und besucht die Schule regelmäßig. Ihre Leistungen sind eher mittelmäßig bis schlecht.

Aus Beobachtungen wurde ersichtlich, dass Jennifer ein sehr ordnungsliebender Mensch ist. Sie benötigt keine verstärkten Hinweise auf die Ordnung ihrer selbst und der Ordnung ihres Zimmers.

Im Betreuten Jugendwohnen ist sie Bewohnerin der zweiten Etage. Das bedeutet, dass sie in die Verselbstständigungsgruppe integriert ist. Bei dieser Gruppe ist die Betreuung durch die Erzieher auf das minimalste reduziert. Den größten Teil des Tagesablaufs planen die Jugendlichen selber und führen diesen auch ohne separate Betreuung und Aufsicht durch.

Dennoch bekommen die Jugendlichen dieser Gruppe, ihr Geld zugeteilt und müssen Kassenzettel vom wöchentlich gemeinsamen Gruppeneinkauf abgeben. Dies soll eine Veruntreuung des Geldes vorbeugen.

Jennifer ist ein sehr selbstbewusster Mensch und legt sehr viel Wert auf ein gutes und gepflegtes Erscheinungsbild. Sie ist modisch gekleidet und gibt sich mit ihrem Äußeren viel Mühe.

Zum Verhalten

Durch intensive Beobachtungen von ErzieherInnen und den Jugendlichen der Einrichtung wird deutlich, dass Jennifer ein sehr aggressives Verhalten aufweist. Verbale Attacken anderen Jugendlichen und Erwachsenen gegenüber scheut sie nicht. Im Ernstfall wäre sie durchaus bereit auch handgreiflich zu agieren, dem Verhalten ist sie sich durchaus bewusst und äußert es auch den anderen Mitmenschen gegenüber.

Das aggressive Verhalten zeigt sich einerseits in der gewählten Tonart und dem verwendeten Vokabular. Des Weiteren ist Jennifer schnell reizbar, wodurch ihre Aggressivität deutlich wird.

Jennifer neigt zu selbstverletzenden Verhalten, allerdings nicht in Bezug auf Suizidgedanken, sondern eher als Beweis ihrer Stärke und Coolness den anderen gegenüber. Sie versucht dadurch ihre Unverletzbarkeit und Stärke zu demonstrieren und zu beweisen. Das wurde deutlich, als sie eine Wette mit ihren Klassenkameraden abschloss. Sie sollte es bis Ende der Woche schaffen sich die Hand zu brechen. Um dieses zu vollziehen, schlug sie mehrfach ihre Hand gegen eine Wand. Dies wollte sie dann so lang praktizieren, bis die Hand gebrochen sei. Auffallend war hier allerdings, dass sie sowohl von den ErzieherInnen und den Jugendlichen in der Einrichtung Mitleid wollte, da ihre Hand nach mehreren Schlägen gegen die Wand, geschwollen und blau war. Sie versuchte immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich und ihre Hand zu ziehen, da sie immer wieder beteuerte wie weh die Hand tue und was sie für Schmerzen habe. Die Einrichtung war durchaus bereit sie zum Arzt zu begleiten, um die Hand untersuchen zu lassen.

Als Jennifer jedoch erzählte aus welchem Grund die Hand geschwollen war, waren die ErzieherInnen nicht weiterhin bereit, sie zum Arzt zu fahren. Sie sollte dann allein zum Arzt gehen. Dieses Verhalten konnte sie nicht nachvollziehen und resignierte komplett, indem sie ihre Mutter anrief und erzählte, die Einrichtung würde sie nicht zum Arzt lassen. Sie erzählte weiterhin, dass sie hingefallen wäre und sich dabei die Hand lädiert hätte. Es wird also ein sehr ambivalentes Verhalten deutlich. Einerseits möchte sie ihre Stärke beweisen, andererseits möchte sie bei den Unbeteiligten Mitleid. Es wird deutlich, dass Jennifer ein großes Maß an Emotionen mit sich trägt. Diese Emotionen versucht sie durch ebendiese Handlungen auszuleben.

Jennifer achtet auf Gefühle und Emotionen der Menschen in ihrer Umgebung, genauestens. Dennoch nimmt sie diese nicht unmittelbar dazu wahr, um sie zu trösten oder für sie da zu sein, vielmehr beleidigt sie diese und beschimpft sie massiv, selbst wenn sie bereits kapitulieren und sich von ihr fern halten, ist es für sie kein Grund aufzuhören. Sie achtet sehr darauf, wie sich die Gefühle ihrer Mitmenschen äußern und in welchen schwierigen Lebenslagen sich diese befinden. Sie nutzt dieses Verständnis, um dadurch Strategien zur Manipulation zu entwickeln. So werden beispielsweise die neuen Jugendlichen sogleich von ihr aufgenommen, um ein Vertrauensverhältnis herzustellen. Die Jugendlichen sehen dann in ihr einen Freund und vertrauen sich bereitwillig Jennifer an, um ihre seelische Last los zu werden, weil ihnen womöglich genau so jemand, der zuhört und sie scheinbar versteht, fehlt oder gefehlt hat. Dieses Vertrauen benutzt sie dann dazu, um eine klare Gruppenrolle für die „Neuen“ festzulegen. Um ihn in dieser Position halten zu können, benutzt sie das entgegengebrachte Vertrauen und die Problemlagen der Jugendlichen. Sie weiß fast immer über die „Neuzugänge“ Bescheid und wenn sie dann in der Einrichtung sind, was meist durch eine vorläufige Inobhutnahme geschieht, wartet sie vor der Tür oder vor den Fenstern um Kontakt aufzunehmen und versucht diese zu „locken“, dafür benutzt sie häufig die Argumentation eine mit ihnen rauchen gehen zu wollen, um den Erstkontakt sicher stellen zu können. Dieses Verhalten konnte durch zahlreiche Beobachtungen festgestellt werden. Auch die Jugendlichen selber erzählen darüber, von ihr in diesem Sinne angesprochen wurden zu sein.

Dennoch kann Jennifer anderen Menschen gegenüber sehr launisch sein und zeigt diesen offenherzig was sie von ihnen hält. Sie hat kaum Respekt vor anderen Persönlichkeiten.

Es wird dennoch deutlich, dass sie die Personen in ihrer Umgebung mit vollem Bewusstsein wahrnimmt. Dieses kann sie dazu einsetzen um den Erstkontakt zu sichern oder einfach um die Menschen abzuwerten und ihre Machtposition zu verteidigen. Sie will immer einen gewissen Abstand zu den Personen halten. Aus der Netzwerkkarte (Vgl. Anhang 9, Netzwerkkarte Jennifer) wird klar deutlich, dass es keine Menschen in ihrer näheren Umgebung gibt, denen sie sich anvertrauen könnte. Sie will ein für sie angebrachtes Distanzverhalten zu anderen Menschen. Es wird aus dieser Netzwerkkarte auch klar deutlich, dass sie keinen/ keine beste(n) Freundin hat. Was bedeutet das für ein jugendliches Mädchen keine Vertrauensperson zu haben, mit welcher gelacht und geweint werden darf, welcher man sich anvertrauen kann bei Problemen. Es ist für Jennifer nicht leicht, als Alleinkämpfer durch das Leben zu gehen. Es könnte auch sein, dass sie es nie gelernt hat, wie es ist, Gefühle und Emotionen zuzulassen und sich anderen Menschen anzuvertrauen. Laut Jennifers Aussagen wurde ihr seitens ihrer Mutter immer beigebracht, Stärke zu zeigen und sich nicht unterdrücken zu lassen. Somit ist also klar, warum sie sich gegenüber den Menschen in ihrer Umgebung so verhält. Sie benötigt für sich eine Distanz und will nicht, dass andere Personen ihre emotionale und gefühlsvolle Seite sehen. Es könnte sein, dass sie denkt, wenn sie die Gefühle und Emotionen zulässt, könnte sie ihre Machtposition durch einen Stärkeren verlieren. Das würde für sie bedeuten dann komplett allein da zustehen und niemanden mehr zu haben und vorallem auch niemanden der ihr Respekt zollt.

Der Respekt von Anderen, ist ihr nach eigenen Aussagen sehr wichtig. Dass es ihr wichtig ist respektiert zu werden ist verständlich, da es laut Netzwerkkarte keine Person gibt, bis auf die Mutter, die ihr sonderlich nahe steht, demzufolge hat sie ihren Fokus darauf gelegt, von allen Seiten respektiert zu werden, unabhängig davon, ob sie diesen selber welchen entgegenbringt. Anstatt mit überflüssigen Emotionen übersät zu werden, ist es für sie wichtiger an Respekt und Anerkennung zu erlangen.

Nach eigenen Aussagen sieht Jennifer eine ihrer besonderen Stärken in der bewussten Manipulation anderer Mitmenschen. Auf Gegenwehr von Personen reagiert sie gelassen oder noch aggressiver. Sie lässt sich von den ErzieherInnen der Einrichtungen und anderweitigen Pädagogen, wie beispielsweise vom Jugendamt oder der Schule nichts sagen, geschweige denn beirren. Über das Verhalten von anderen Jugendlichen ihr gegenüber lacht sie oder reagiert mit einer verletzend – abwehrenden Haltung. Dies wurde aus intensiven Beobachtungen seitens des Teams und von den Jugendlichen selber stark wahrgenommen. Die Jugendlichen kommen fast täglich zum pädagogischen Personal und berichten von ihren Beobachtungen vom Verhalten von Jennifer, dennoch traut es sich keiner von diesen Jugendlichen sich gegen Jennifer aufzulehnen. Die Jugendlichen wissen auch genau, was Jennifer mit ihnen macht, doch Jennifer setzt ihre Strategie bewusst ein, denn sobald sich ein Jugendlicher auflehnt, setzt sie starke Gegenwehr, also mit noch verachtenderen Verhalten demjenigen gegenüber, vorallem mit Hilfe der Gruppe, oder sie entschuldigt sich bei der Person und täuscht eine intensive Freundschaft vor.

Auch wenn sie in fast keinen dieser Jugendlichen eine Konkurrenz für sich sieht, hat sie immer wieder die Befürchtung ihre Position zu verlieren und befürchtet immer wieder angreifbar werden zu können. Das sehe ich vorallem als Grund für ihre angewandte Strategie.

Verhältnis zu der Mutter

Jennifer hat ein ambivalentes Verhältnis zu ihrer Mutter. Diese hat sie selbstbewusst erzogen und ihr immer suggeriert sich von nichts und niemanden unterkriegen zu lassen. Die Mutter selber weist ähnliche Verhaltensmuster wie Jennifer auf, also beide sind sich sehr ähnlich. Das war auch der Grund, warum Jennifer in das betreute Jugendwohnen kam, da sie und ihre Mutter sich sehr ähneln. Nach eigenen Angaben sagt Jennifer, dass sich zwei gleiche Charaktere eben nicht verstehen. Sie sagt aber auch, dass ihre Mutter ihr Vorbild ist. Sie sagt, dass ihre Mutter die Fähigkeit besitzt, Menschen manipulieren zu können und sie diese benutzen kann für ihre Zwecke und ihr Wohlergehen.

Jennifer sagt auch, dass wenn sie auf Wochenendurlaub zu Hause ist, sie sich nicht gegen ihre Mutter auflehnt und zu allem „Ja und Amen“ sagt und ihr demnach nicht widerspricht. Sie selber sagt, dass sie zu Hause ganz anders ist. Ihr Verhalten spiegelt sich dort in Wohlwollen wieder. Sie würde alles tun, damit ihre Mutter stolz auf sie ist. Das ist auch der Grund warum sie sich nicht gegen ihre Mutter auflehnt. Nach Gesprächen mit der Mutter selber, wurde jedoch deutlich, dass Jennifer ihr aggressives und respektloses Verhalten auch der Mutter gegenüber äußert. Jennifer hat eine verzerrte Wahrnehmung der Realität. Sie ist deutlich der Meinung, dass sie ihrer Mutter gegenüber ein braves und liebes Kind ist, die Mutter hingegen sieht sie als respektlos und widerspenstig.

Es ist in diesem Zusammenhang sehr schwer zu beurteilen, wer die „Wahrheit“ sagt, da beide unterschiedliche Formen der Wahrnehmung haben. Es kann also sein, dass Jennifer das Verhalten von sich, als vollkommen in Ordnung beurteilt, wohingegen die Mutter das nicht so sieht. Dennoch kann es für Jennifer als positiv zu beurteilen sein. Ihrer Meinung nach gibt es keinen Grund für ein Fehlverhalten ihrerseits. Sie sieht den Unterschied in ihrem Verhalten zum Leben mit der Familie und dem Leben im betreuten Jugendwohnen, doch da die Mutter ihre Informationen über die Geschehnisse häufig durch die ErzieherInnen oder in extremen Fällen auch von Jennifer selber erfährt, bleibt ihr eine Beurteilung nicht aus. Für sie zählt das Verhalten im Familienkonstrukt und nicht das den anderen gegenüber. Sie bewertet das Verhalten im Familienkonstrukt schlecht, wohingegen Jennifer das von sich selbst eben nicht behaupten kann. Also in welcher Form die Beurlaubungen ablaufen ist nur aus Erzählungen von Jennifer und ihrer Familie bekannt.

Es besteht jedoch auch die Möglichkeit, dass Jennifer versucht sich angemessen zu benehmen, aber dadurch nicht die gewünschte Aufmerksamkeit ihrer Mutter bekommt, somit resigniert und eben das gegenteilige Verhalten an den Tag legt.

Es sei zu behaupten, dass dieses Verhalten von Jennifer auf den Gedanken der negativen Reaktion zu begründen ist. Das heißt, dass Jennifer häufig negative Formen von elterlicher Reaktion erlebt hat. Wenn sie unauffällig war, kam keine Reaktion auf sie, weder Lob noch Anerkennung.

Es gilt also um jeden Preis Aufmerksamkeit seitens der Eltern auf sich zu ziehen. Sie scheut nicht davor zurück negativ aufzufallen, da dann auf jeden Fall, laut ihren individuellen Erfahrungen, eine Reaktion der Eltern, besonders von der Mutter, erfolgt. Es ist diesen Kindern egal, ob die Reaktion negativ belastet ist, das heißt also eine Strafe oder gar Schläge sein kann.²⁸

Besonders auffallend in diesem Zusammenhang, dass sie nach eigenen Aussagen, der Schwester unterlegen ist. Die Schwester ist jünger und das absolute Lieblingskind der Familie. Die Schwester bekommt die Aufmerksamkeit ihrer Eltern, die sich Jennifer seit jeher wünscht. Diese Darstellung betont die Theorie der negativ Erfahrungen.

Jennifer würde gerne wieder zu Hause einziehen. Nach eigenen Angaben leben die Eltern getrennt. Die Mutter ist Krankenschwester in Plandau und der Vater erfolgreicher Unternehmer in einer Firma.

Jennifer ist auf die beruflichen Leistungen ihrer Eltern sehr stolz und präsentiert das auch vor den anderen Jugendlichen und Menschen in ihrer Umgebung. Sie sagt offenherzig und ehrlich, dass ihre Eltern einen höheren Lebensstandard haben.

Nach ihren Aussagen hat sie ein perfektes zu Hause und ein richtiges Luxusleben.

Nach eigenen Aussagen haben die Eltern erst kürzlich ein neues Haus gebaut. Sie erzählt darüber, dass es in diesem Haus kein eigenes Zimmer für sie geben würde, lediglich für ihre Schwester.

Besonders auffallend ist hier, dass sie einerseits sagt, die Eltern hätten sich getrennt und andererseits erst kürzlich ein Haus gebaut. Es kann also sein, dass Jennifer nicht selber so richtig weiß, wie es in ihrem familiären Konstrukt aussieht. Sie weiß nicht genau, wie die Eltern nun leben. Es sei zu behaupten, dass sie die gewünschten Informationen von ihrer Mutter einfordert, aber nicht erhält und sich dadurch in der Pflicht sieht, alles für ein intaktes und vertrauensvolles Familienleben geben würde.

Jennifer ist der Meinung, dass wenn sie wieder zurück nach Hause dürfte, sie die Pflicht hätte, sich ein eigenes Zimmer renovieren zu müssen.

²⁸ Vgl. Thomas Schauder in „Heimkinderschicksale“, S. 17, 1. Auflage (August 2003), BeltzPVU

Des Weiteren sieht sie sich in der Pflicht in die Schule gehen zu müssen, gute Leistungen zu erbringen und nach dem Schulalltag, ihre Eltern verwöhnen zu müssen. Sie sieht sich selber in der Pflicht diese Dinge täglich unternehmen zu müssen, sie meint dass ihre Eltern dieses Verhalten nicht von ihr verlangen würden.

Es wird also klar deutlich, dass sie durchaus die Bereitschaft zeigt, um ihren Eltern gegenüber ein gutes Kind zu sein. Sie versucht mit allen Mitteln an den Stellenwert ihrer Schwester heran zu kommen und mitzuhalten, dennoch erfährt sie häufig Niederlagen, das begründet sich vorallem in den ambivalenten Aussagen hinsichtlich ihres Elternhauses. Auch wird deutlich, dass das Verhältnis zu ihrer Schwester eindeutig schlecht ist. (Vgl. Anhang 9, Netzwerkkarte Jennifer) Die Schwester ist als Familienmitglied weit entfernt von Jennifer und nicht im näheren Umfeld. Es könnte also möglich sein, dass hier ein Konkurrenzverhalten besteht. Sie sieht in ihrer Schwester eine Art Konkurrentin, die ihr die Mutterliebe wegnimmt. Diese Denkweise fördert keinesfalls einen vertrauensvollen und liebevollen Umgang mit der Schwester und in der Familie selber.

Jennifer äußert selbst über ihre Mutter:

„Ich respektiere meine Mutter sehr, sie ist mein Vorbild, denn meine Mutter kann alle Leute um den Finger wickeln und manipulieren.“²⁹

Jennifer hat ihre Mutter also als Vorbild. Die Eltern dienen für Kinder als wichtigste Identifikationsperson. Durch diese Identifikation mit ihrer Mutter ist es nicht grade abwegig, dass sich Jennifer typische Verhaltensmuster und Einstellungen der Mutter ansieht und übernimmt. Sich mehr und mehr zu ähneln ist das Ziel, denn sie will genauso sein, wie ihre Mutter.³⁰

Es wird also deutlich, dass Jennifer sehr an der Anerkennung ihrer Mutter hängt.

Doch durch diese klare Aussage: „...sie ist mein Vorbild, denn meine Mutter kann alle Leute um den Finger wickeln und manipulieren.“³¹, ist eindeutig zu erkennen, dass Jennifer sich der Wirkung ihrer Mutter, anderen Menschen gegenüber, durchaus bewusst ist.

²⁹ Vgl. Anhang 3, Protokoll zur Gruppenstunde

³⁰ Vgl. Thomas Schauder in „Heimkinderschicksale“, S. 19, 1. Auflage (August 2003), BeltzPVU

³¹ Vgl. Anhang 3, Protokoll Gruppenstunde

Es sei also zu behaupten, dass Jennifer der Meinung ist bzw. Angst davor hat, selbst ein Opfer der Manipulation ihrer Mutter geworden zu sein oder durch abweichendes Verhalten zu werden. Es lastet also ein unheimlicher Druck auf ihr, wenn man sich überlegt, mit welchen Problemen und Überlegungen Jennifer seitens ihrer Mutter konfrontiert ist. In gewisser Art und Weise stellt sie dadurch die Authentizität ihrer Mutter in Frage, was Jennifer extrem verunsichert. Sie kann sich also nur an gesellschaftlich erwartete Normen halten, um dadurch einen Anhaltspunkt dafür zu finden, was sich ihre Mutter von ihr wünscht. Das wird vorallem in den Aussagen mit der Renovierung ihres Zimmers deutlich. Jennifer versucht durch das selbe Verhalten, welches ihre Mutter anderen Leuten entgegenbringt, also vorallem durch das manipulieren, der Mutter immer mehr ähneln zu können, um dann endlich die Ungewissheit und Glaubwürdigkeit der Mutter überprüfen zu können.

Des Weiteren ist auffallend, dass wenn es Probleme in der Einrichtung oder der Schule gibt, Jennifer immer selber ihre Mutter anrufen will und das so schnell wie möglich. Sie erzählt ihr immer alles zuerst, egal zu welcher Tageszeit. Sie will die Geschehnisse immer aus ihrer Sicht der Mutter erzählen und das bevor jemand anders in die Versuchung gerät die Kindsmutter anzurufen oder zu benachrichtigen.

Wie aus dem oben genannten Beispiel wird deutlich, dass Jennifer die Geschehnisse auch vorerst immer entschärft und auf die Reaktion der Mutter wartet. Entspricht die Reaktion nicht dem Erhofften, versucht sie es dann mit der Wahrheit und gibt sich somit eine „zweite“ Chance, um vielleicht dann doch noch Anerkennung zu erlangen.

Jennifer zeigt ein erhöht aggressives Verhalten, wenn die Mutter auf die „gebeichteten“ Geschehnisse anders reagiert als erwartet. Jennifer erhofft sich mit ihrem Verhalten Zuspruch von der Mutter und keine Reformanten.

Die Mutter zeigt aber häufig ein gesellschaftlich kooperierendes Verhalten, das heißt dass sie Jennifer klar ihre Meinung zu ihrem Verhalten aufzeigt und vieles ihrer Verhaltensweisen kritisiert.

Dennoch sieht Jennifer die abwehrende Haltung ihrer Mutter nicht als negativ und kann sich auch nur selten mit der Kritik der Mutter identifizieren.

Sobald die Mutter angepasstes Verhalten zeigt und sie dazu auffordert den Regeln zu folgen, ignoriert Jennifer dies und beendet die Kommunikation mit ihrer Mutter. Anderen gegenüber bescheinigt sie dann aber, dass die Mutter nach ihren Vorstellungen reagiert hat. Sie sucht sich weitere Verhaltensweisen der Mutter aus vergangenen Ereignissen aus und überträgt diese auf die für sich bestehenden Situationen.

Hier kommt also klar heraus, was für einen hohen Stellenwert die Mutter für Jennifer hat. Die Angst vor einem Eingeständnis einer Schwäche überwiegt so stark, dass sie sich in manchen Situationen nicht anders zu helfen weiß, als über die Reaktion der Mutter zu lügen. Sie will und kann die wahre Reaktion ihrer Mutter nicht verstehen, denn sie hat ihrer Meinung nach richtig gehandelt und ist sich keiner Schuld bewusst, denn das hieße für sie, dass das Bild was sie von ihrer Mutter hat und die Überlegungen, wie die Mutter in der Situation reagiert hätte, nicht übereinstimmen. Somit ist Jennifer extrem verunsichert und befürchtet sich eingestehen zu müssen, dass ihr Mutterbild und die Identifikationsperson nicht real sind. Dieses Eingestehen würde für Jennifer als eine komplette In - Fragestellung ihrer Wahrnehmung bedeuten und ein komplettes Überdenken ihres Mutterbildes erfordern.

Verhalten in der Schule

Jennifer wurde von ihrer Schule raus geworfen. Ursachen für den Rauschmiss waren beispielsweise Prügelei, provozierendes Verhalten gegenüber Lehrern und Mitschülern und das Animieren der anderen zu ähnlichen Verhaltensweisen.

Nach dem Schulwechsel droht jetzt in der neuen Schule wieder der Rauswurf wegen ähnlichen Vorfällen. Zu beachten ist hier, dass sie sich nicht selber prügelt sondern andere mittlerweile dazu animiert.

Das während der Schulzeit zu absolvierende Praktikum konnte Jennifer nicht beenden, da sie auch hier nach kurzer Zeit rausflog wegen ihrem respektlosen Verhalten und provozierenden Verhalten den Mitarbeitern gegenüber.

Nach Aussagen von den Lehrern und dem pädagogischen Team der Einrichtung ist Jennifer in der Schule genauso aggressiv wie in der Einrichtung. Sie ärgert andere Mitschüler und intrigiert gegen alle.

Auch hier hat sie viele Jugendlichen auf ihrer Seite und lässt diese für sich „arbeiten“.

Vor ein paar Monaten ging es sogar soweit, dass sie eine ihrer Mitschülerin angriff. Diese war ebenfalls eine Bewohnerin des Betreuten Jugendwohnens in Trotenberg. Sie erlitt schwere Blutergüsse und einige Prellungen von dem Angriff von Jennifer.

Laut den Aussagen der ErzieherInnen und der Lehrer, weiß Jennifer genau, wen sie benutzen kann und welche SchülerInnen ihr unterlegen sind. Sie hat die ganze Klasse im Griff.

Vor allem soll sie ihr Aussehen dafür benutzen, um sich ihre „Landsmänner“ heraus zu suchen. Sie spielt mit ihren Reizen. Laut den Aussagen bietet sie Belohnungen in dem Sinne, dass besonders die männlichen Klassenkameraden, auch mal „zugreifen“ dürfen. Dies bietet für die Jugendlichen einen großen Reiz und Jennifer erhält als Gegenleistung die Bereitschaft für sie zu agieren. Sie schafft also Anreize für ihre Klassenkameraden, wofür es sich lohnt mit ihr zu intrigieren.

Es wird deutlich, dass durch das „Freund – Feind – Schema“, sie niemand als Feind haben will. Somit sind die Jugendlichen eher bereit für sie zu arbeiten, als ihren eigenen Gedanken und Empfindungen nach zu gehen, denn wenn man sich Jennifer gegenüber auflehnt, zieht man dementsprechend auch gegen die anderen Mitschüler vor. Dieses Verhalten gilt regelrecht als ihre Strategie. Sie sorgt dafür, dass sich ihre Mitmenschen ihr unterwerfen und ihr ergeben sind.

Durch ihre verweigernde und respektlose Art den Lehrern gegenüber schafft es Jennifer, den Mitschülern als Vorbild zu fungieren. Sie traut sich Dinge auszusprechen, die sich die anderen nicht trauen und durch ihre offene und freizügige Art, in Bezug zu ihrem Aussehen und ihrem Körper, schafft sie es den Zuspruch ihrer männlichen Klassenkameraden zu erlangen, den sich die anderen weiblichen Mitschüler vielleicht wünschen. Die Jugendlichen nutzen das offenherzige Verhalten aus, um ihre ersten sexuellen Erfahrungen zu machen.

Es scheint auch sehr praktisch, da sich andere Mädchen vielleicht eher etwas schämen und mit ihrem ersten Mal lieber auf die große Liebe warten wollen. Somit trifft Jennifer genau das Interesse ihrer Mitschüler in dem Alter der Adoleszenz. Sie schafft es also eine Art Beziehung herzustellen. Ein Geben und Nehmen. Sie gibt den Jugendlichen das was sie wissen möchten oder auch mal berühren möchten (in Bezug auf sexuelle Erfahrungen) und weiterhin nimmt sie dann die Ergebenheit und Machtlosigkeit der Anderen.

Es sei zu bedenken, was das für Gefühle und Emotionen in Jennifer hervorrufen muss, wenn sie ihre Machterlangung lediglich durch solch eine Freizügigkeit gewährleisten kann. Das Gefühl, dass man lediglich als „Objekt“ wahrgenommen wird, ist für keinen Menschen angenehm. Sie hat erfahren, dass sie mittels dieser Freizügigkeit das erreichen kann, was sie möchte und nimmt es demnach in Kauf als „Objekt“ zu fungieren, anstatt als Persönlichkeit wahrgenommen zu werden. Ihr wird dadurch gezeigt, dass sie es als Person nicht wert zu sein scheint, eine Beziehung und ein Verhältnis mit den MitschülerInnen aufzubauen. Ein auswegloses Eingeständnis ihrer selbst, was für ein junges Mädchen sehr verletzend zu sein scheint, wenn man überlegt, dass sie es für sich so hinnimmt und praktiziert. Auch die Schiefstellung ihrer Zähne scheint in dem Sinne an Bedeutung zu verlieren und es lässt sich für Jennifer aufwerten.

Es ist ambivalent zu betrachten, da sie ja eigentlich ihr Distanzverhältnis gewählt hat und niemand an sich heran lassen will. Also was muss das wohl für ein Gefühl sein, wenn sie eigentlich ein Distanzverhalten repräsentiert und im Gegenzug lässt sie die männlichen Mitschüler in ihre Intimsphäre eintauchen und lässt sich von diesen anfassen.

Zum Verhalten in der Einrichtung

In der Einrichtung intrigiert Jennifer gleichfalls wie in der Schule. Der Unterschied liegt hier allerdings beim Klientel. Wohingegen ihre Mitschüler aus gutem Elternhaus und ihren Herkunftsfamilien kommen, trifft sie in der Einrichtung auf verschiedene Schicksale der Jugendlichen. Sie erlangt hier ihre Machtposition auf verschiedenste Arten. Zum einem ähnelt sich das extrovertierte Verhalten mit dem in der Schule.

Die Jugendlichen der Einrichtung befinden sich ebenfalls in der Adoleszenz. Wie man auf dem Soziogramm erkennen kann, spiegelt sich ein intensives Verhalten der männlichen Jugendlichen zu ihr wieder. Hier spielt sie wieder mit ihren körperlichen Reizen. Dennoch hat sie in der Einrichtung die Möglichkeit die Jugendlichen in ihre Privatsphäre eintauchen zu lassen, die Jugendlichen haben also die Möglichkeit intime Momente von ihr teilen zu können, das heißt also, dass die Möglichkeit besteht in ihr Zimmer zu gehen und sich vielleicht auf ihr Bett setzen zu können oder sogar Kleidungsstücke zu sehen. Das bedeutet für die männlichen Jugendlichen natürlich ein hohes Maß an Reizen. In dem Alter ist es für die Jugendlichen etwas ganz besonderes solche Einblicke erhalten zu können und Jennifer hat die Möglichkeit mit dem selben Verhaltensmuster wie in der Schule intrigieren zu können. Leistung für Gegenleistung. Die weiblichen Jugendlichen in der Einrichtung reagieren wiederum nicht auf solche Reize. Diese allerdings sehen, dass Jennifer bei den Jungen sehr beliebt ist. Das wollen die Mädchen natürlich auch. Sie ringen nach Anerkennung und wollen ebenso umgarnt werden wie Jennifer von den Jungen. Jennifer fungiert für die Mädchen in der Adoleszenz als Vorbild und als die Erfahrenere. Sie zeigt deutlich, dass sie weiß worauf die Jungen stehen und worauf nicht. Dies ist ein großer Anreiz für die Mädchen in diesem Alter.

Dass Jennifer in diesem Sinne als Vorbild für die Jugendlichen fungiert, muss nicht heißen, dass sie sich dabei wohl fühlt, wie sie es tut. Denn mittels solcher Reize aufzufallen und als Vorbild zu gelten, ist nicht gerade das was man unter einer geeigneten Lebensphilosophie versteht. Man möchte schließlich respektiert und akzeptiert werden, weil man einen guten Charakter hat und ein netter Mensch ist.

Es kann natürlich auch sein, dass diese Vorbildfunktion für Jennifer als sehr erniedrigend wirkt. Sicherlich ist es für eine Jugendliche in diesem Alter schmeichelnd, wenn sich andere an ihr orientieren. Jedoch muss man sich überlegen, dass sie von vielen lediglich auf ihr Äußeres reduziert wird und nicht gemocht wird, weil sie ein umgänglicher Mensch ist, sondern weil sie als erfahren gilt und besser aussieht als die anderen Mädchen in dem Alter. Nach Aussagen der Jugendlichen selber und dem pädagogischen Team ist es prinzipiell so, dass die männlichen Jugendlichen lediglich sexuelles Interesse an ihr hegen, anstatt sie ehrlich zu mögen.

Dieses Bewusstwerden ihrer Fremd – und Selbsteinschätzung ist für sie erniedrigend und förderlich für ihr Distanzverhalten und ausweglos für ein emotionales Öffnen und Eingestehen von anderen Stärken und Schwächen.

Bei den Jugendlichen tritt also wieder das „Freund - Feind - Schema“ hervor. Das heißt also, wenn Jennifer jemand nicht mag, mögen die Jungen/ Mädchen den/ diejenige(n) auch nicht und das ist wohl das Schlimmste für eine(n) Jugendliche(n) in diesem Alter. Somit stellt sich also jeder gut mit ihr. Die Jugendlichen sind also einem enormen Druck ausgeliefert. Sie befürchten jede Woche oder bald jeden Tag der „Schwarze Peter“ zu sein und sie haben Angst als nächster geärgert zu werden, denn sie wissen wie schlimm Jennifer gegen jemand arbeiten kann und mit welchen Mitteln sie gegen die Personen vorgehen kann und das will natürlich niemand erleben müssen.

Weiterhin erhoffen sich die Mädchen, dass Jennifer ihnen Tipps aufzeigen kann, wie man eine gute Wirkung beim Gegengeschlecht erzielt, oder gar dass sich Jennifer für sie einsetzt, dass ein Junge sich für sie interessiert.

Einerseits scheint es für Jennifer sehr schmeichelnd, dass andere Jugendliche ihren Rat verlangen, aber die Themengebiete sind für sie nicht unbedingt belobigend, als 15 – jährige schon als sexuell erfahren zu gelten. Ich denke, dass es negativ und abwertend ihr gegenüber erscheint. Doch das würde Jennifer niemals zugeben, denn damit würde sie sich Emotionen und Gefühle eingestehen und das vor anderen. Das ist eben nicht das was sie will, denn dann würde sie keine Stärke mehr repräsentieren, so wahrscheinlich ihr Denken.

Dennoch schafft Jennifer die Unterwürfigkeit der Mädchen nicht bei allen in der Einrichtung.

Laut Soziogramm beispielsweise hat Jennifer ein schlechtes Verhältnis mit Melanie und Melanie selbst mag Jennifer auch nicht.

Jennifer geht mittlerweile so weit, dass sie versucht Melanie den festen Freund auszuspannen. Melanie ist auch ein sehr attraktives Mädchen. Hier herrscht ein deutliches Konkurrenzverhalten von Jennifer. Sie sieht sich also in ihrer Position als Einrichtungsschönheit gefährdet und arbeitet strategisch gegen Melanie.

Melanie ist ein sehr schüchternes Mädchen mit Hang zur Selbstständigkeit und Ordnung. Weiterhin ist sie auch sehr fleißig und hält sich größtenteils an die Regeln der Einrichtung.

Jennifer intrigiert so hart gegen Melanie, dass sie die anderen Bewohner versucht gegen sie aufzuhetzen. Besonders die männlichen Jugendlichen hat sie sich auf ihre Seite geholt. Diese beschimpfen Melanie, vorallem in Bezug auf ihren Migrationshintergrund.

Man sieht also, dass das System und die Strategien von Jennifer sehr vielseitig sind und vorallem auch sehr durchdacht und sie sieht immer eine Gefahr, ihr „Schutzschild“ verlieren zu können.

Sie informiert sich sehr genau über die Lebenslagen ihrer Mitbewohner. So hat sie vor einigen Monaten beispielsweise ein Mädchen so manipuliert, dass sie regelrecht ihr Wesen verändert hat.

Dieses Mädchen kam in das Betreute Jugendwohnen, weil es auch Probleme mit der Mutter gab. Sie erhielt selten Anerkennung und wurde von ihrer Mutter nie wirklich akzeptiert. Jennifer machte sich dessen kundig und begann für das Mädchen nach und nach die Sorge zu übernehmen.

Jennifer geht hier nach folgendem Prinzip vor. Sie beginnt Erstkontakt mit dem „Neuzugang“ und bietet eine erste Anlaufstelle für sie. Mittels aufbauenden Vertrauens, erfährt sie dann die Gründe für die Heimunterbringung. Sie benutzt die Empfindungen der Jugendlichen in den prekären Lebenslagen um genauestens an sie heran zu kommen.

Sie fungiert dann als Vorbild und beginnt sich für die Neuen einzusetzen um eine Beziehung und ein Vertrauensverhältnis mit diesen aufzubauen und um ihnen Geborgenheit und Sicherheit zu geben. Zu vergleichen ist dieses Verhalten mit dem „Welpenschutz“ im Tierreich.

Sie stellte für sie einen regelrechten Mutterersatz dar. Somit begann der Prozess und das Mädchen veränderte sich nach den Vorstellungen von Jennifer und begann sich ihr hinzugeben und zu unterwerfen.

Sicherlich ist ihre Art für die Jugendlichen die Sorge zu übernehmen und sich dementsprechend um sie zu kümmern für die Jugendlichen eine Hilfe, doch merken diese dann nicht in welchen Hinblick sie sich verändern und was Jennifer mit ihnen macht. Das Mädchen war letztlich unnahbar, sehr zickig und hatte kaum noch eine eigene Meinung, sie ähnelte Jennifer sehr und strebte danach noch mehr so wie sie zu werden. Sie veränderte sich auch vom ihrem optischen Erscheinungsbild um Jennifer noch mehr ähneln zu können. Der Kleidungsstil war fast identisch und die Haare wurden letztlich auch schwarz gefärbt.

In der Einrichtung hat Jennifer vor niemanden Respekt, weder vor den Personen selber, noch vor ihren Schicksalen und Erlebnissen.

Laut Aussagen von den ErzieherInnen attackiert sie diese verbal, provoziert und ist auf totale Konfrontation aus, egal mit wem. Ihre Aufgaben erledigt sie nicht selber, sondern lässt sie erledigen. Sie setzt sich keiner schweren körperlichen Anstrengung aus, sondern holt sich für alle Aktivitäten jemand der es für sie erledigt. Ihr Verhalten den ErzieherInnen gegenüber ist sehr ambivalent. Sie lässt sich allerdings nie auf einen Erzieher voll und ganz ein.

Nach den Aussagen der zuständigen Erzieherin ist sie auch sehr lenkbar und beeinflussbar. Dies kann man durch gutes Zureden erreichen, indem man im Prinzip „von hinten“ agiert, also das gewünschte nie klar aussprechen, sondern immer über das gut zureden. Diese Beeinflussbarkeit ist allerdings nicht von langer Dauer, sie neigt dazu das zu bemerken und lässt es dann wieder einreißen und nimmt bekannte Verhaltensmuster an.

Hier wird klar deutlich, dass Jennifer auf jegliche Aufmerksamkeit reagiert. Es wird klar, dass sie will, dass sich jemand mit ihr und ihrem Schicksal beschäftigt.

Durch das gut zureden beginnt sie dann ein Vertrauensverhältnis zu beginnen. Sobald sie allerdings merkt, es droht einzustürzen oder sie könnte von der Person verletzt werden, wenn sie sich weiter darauf einlässt, ergreift sie die Initiative und beendet sofort das Verhältnis. Zur Folge hat dieses Verhalten, dass sich viel Personen, die ihr wirklich ehrlich und authentisch gegenüber treten und sie aufrichtig unterstützen wollen, enttäuscht. Dies macht sie bewusst aus Selbstschutz.

Laut den Aussagen von den Lehrern und dem pädagogischen Team ist ein weiterer Punkt ihrer Machterlangung, sowohl in der Einrichtung und in der Schule, durch das Verwenden von Drohungen. Sie droht den Jugendlichen damit, ihr Freunde aus Plandau zu holen. Diese würden dann die Jugendlichen verprügeln.

Sie neigt dazu starke Übertreibungen anzubringen, das heißt dass sie sagt, alle ihrer Freunde wären mindestens 1,80 m groß, muskulös und alle saßen schon einmal im Gefängnis. Damit will sie die Jugendlichen einschüchtern und dazu bringen sich nicht gegen sie aufzulehnen. Weiterhin verkörpern für sie solche Freunde die Machtposition, denn die kleinen schwachen Menschen, haben nicht solche muskulösen Freunde wie sie. Sie benötigt diese Form von Macht, da sie in jeder Gruppe, in die sie neu herein kommt, etwas braucht um den Prozess zu beginnen.

In der Einrichtung selber wird die Machtlosigkeit der Pädagogen dahingehend deutlich, dass sich Jennifer prinzipiell gegen alle Verbote stellt. Sie nimmt die ErzieherInnen nicht ernst, genauso wenig wie die Sanktionen, die ihr auferlegt werden. Sie steht diesen entsprechend respektlos gegenüber. Sie hat keine Angst vor Konsequenzen. Sie sieht in den ErzieherInnen keinerlei Respektsperson, auch nicht dem Jugendamt gegenüber. Sie zeigt auch keinerlei Reaktion, wenn sie ihr Taschengeld nicht ausgehändigt bekommt, sie animiert dann andere Jugendlichen ihr das was sie braucht zu besorgen oder sie holt es sich eben von dem Verpflegungsgeld der Gruppe. Sie widersetzt sich allem und jedem.

Sie hat ja andererseits auch keine Wahl. Sie will ihren Schutzraum nicht verlieren und möchte ihre Gefühle nicht zeigen, geschweige denn präsentieren und will schon gar nicht zeigen, dass auch sie verletzlich ist.

Nun hat sie ihre Strategie gefunden um sich im Leben „durchzubeißen“, indem sie sich andere Menschen zu Hilfe nimmt, sei es durch Drohungen, Erpressen, Manipulieren oder durch das Vorspielen einer Freundschaft und dem Vorspielen von Interesse der Person gegenüber. Jeder hat seine eigene Strategie, wie er für sich am besten durchs Leben kommt und Jennifer hat diese Methode für sich erfahren und vorallem positive Erfahrungen damit gemacht, um das sie diese aufrecht erhält, um am Ende nicht enttäuscht zu werden und allein dazu sitzen.

Im Prinzip bleibt ihr nichts anderes übrig und man kann ihr nicht einmal die komplette Schuld zuschreiben, wenn man bedenkt, dass sie es vielleicht von zu Hause nicht anders gelernt hat und ihr nie eine Alternative gegeben wurde. Denn ein Mädchen in diesem Alter muss nicht allein auf sich gestellt leben und ist auch nicht in der Verpflichtung ihr Leben selbst zu organisieren und sich die Überlebensstrategien zu entwickeln.

Sie benötigt eine Identifikationsperson, die sie da abholt, wo sie steht, eine Person, die ehrlich und aufrichtig zu ihr ist und die ihr zeigt, dass das Zulassen von Gefühlen und Emotionen vollkommen in Ordnung ist und vorallem eine Person, die nicht nur unregelmäßig da ist.

6 Schlussfolgerungen und sozialpädagogischer Handlungsbedarf

Im folgenden Abschnitt soll eine Zusammenfassung der Bachelorarbeit zum Thema: „Die Bedeutung von Gruppendynamik und Gruppenstruktur für die pädagogische Praxis in Betreuten Jugendwohnformen nach § 34 SGB VIII. Besondere Berücksichtigung des Einflusses auf die Gruppe von Alpha – Rollen“ dargestellt werden. Hierzu werde ich die vorangestellten Fragen aus dem Kapitel 2 Bedarfsanalyse versuchen zu beantworten und auszuwerten.

Anhand der vorangegangenen Kapitel der Beschreibungen der Bedeutung und der Fallrekonstruktion wurde deutlich, dass die Bildung von Gruppen für Kinder und Jugendliche, vor allem in der Adoleszenz sehr bedeutsam ist. Die Formierung von Gruppen besonders von Gleichaltrigengruppen ist für jedes Gruppenmitglied und für jedes Individuum sehr wichtig. Durch die daraus folgende Bildung von Gruppendynamiken und Gruppenstrukturen gelangt jedes Gruppenmitglied an Ansehen und Wertschätzung.

Alle Interaktionspersonen verkörpern eine wichtige Bedeutung für die Gruppe selbst, für deren Zusammenhalt oder gegebenenfalls für deren Auflösung. Besonders wichtig hierfür ist einerseits die Selbstorganisation und Festlegung von gruppeninternen Normen, sowie die Festlegung von Gruppenrollen, also die Position, die jedes Gruppenmitglied besitzt und repräsentiert.

Es ist also zu verdeutlichen, dass bei der Zusammenfindung von Gruppen die Rollen verteilt werden und diese im Laufe der Zeit aufrecht erhalten oder verändert werden.

Aus der oben genannten Fallrekonstruktion wird deutlich, dass Jennifer die Alpha – Rolle, also somit den „Anführer“ der Gruppe, verkörpert. Im Vergleich zu den Definitionen aus Kapitel 1 sind sowohl Parallelen als auch Kontroversen zu erkennen. In der ersten Definition wird gesagt, dass der Alpha die Gruppe und ihre Dynamik nach außen repräsentiert und mit ihm die Mehrzahl der Mitglieder verbunden ist.

Vergleicht man dies mit dem Fall Jennifer so wird deutlich, dass Jennifer die Gruppe und die verlaufende Gruppendynamik präsentiert und zwar vor allem in der Einrichtung selbst. Außerhalb der Einrichtung ist sie Mitglied von anderen Gruppen, beziehungsweise auch dort die Anführerin. Innerhalb der Einrichtung repräsentiert sie die Dynamik gut, besonders ersichtlich wird dies im Rahmen der Ausgrenzung anderer Jugendlichen, sprich dass sie vorgibt wer Bestandteil der Gruppe ist und wer nicht. Weiterhin heißt es, dass die Mehrzahl der Gruppenmitglieder mit ihr verbunden ist. Auch diese Aussage trifft zu. Im Soziogramm ist genau zu erkennen, dass fast alle Jugendlichen zu ihr ein einseitig gutes Verhältnis hegen. Es ist natürlich nicht zwingend notwendig, dass der Alpha diese Verbindungen im selben Zuge zurück gibt. Weiterhin heißt es, dass seine Ziele, die Ziele der Gruppe sind. Auch diese Aussage trifft anhand der Fallrekonstruktion zu. Alles was Jennifer angibt, wird von den anderen Jugendlichen befolgt. Hier als Beispiel die Ausgrenzung von Melanie. Der nächste Punkt trifft ebenfalls auf Jennifer zu, „... Er agiert, regiert und repräsentiert.“³²

Somit trifft auch der Eigenversuch einer Definition genauestens auf Jennifer zu. Ein Alpha soll also eine Führungsposition sein und die Gruppeninteressen nach außen vertreten.

Wie aber in der Definition 1 ersichtlich wird, sind die Ziele des Alphas, die Ziele der Gruppe. Somit wird klar, dass der Alpha seine eigenen Interessen nach außen vertreten soll.

³² Vgl. http://stebu.ch/joomla/images/stories/M2_Didaktik/balint-vgl.pdf, verfügbar am 05. Jan. 2012

Anhand von dem Fallbeispiel von Jennifer wird sichtlich klar, dass es sich bei ihr um die Ausführung einer Alpha – Rolle handelt, da sie allen Merkmale der Definition entspricht und diese auch verkörpert.

Zur Frage „Wo beginnt bereits das Einwirken einer Alpha – Rolle?“, hierzu denke ich, dass das Einwirken des Alphas bereits dann beginnt, wenn sich die Gruppe formiert und ihre Rollenbilder festgelegt hat, denn der Alpha soll der Initiator sein und von den anderen Gruppenmitgliedern die Interessen vertreten, somit ist klar, dass bereits zu Beginn der Gruppenzusammensetzung und Rollenfindung das Einwirken der Alpha – Rolle beginnt. Dieses Einwirken muss nicht zwangsläufig negativ sein, denn der Alpha wird von den Gruppenmitgliedern selbst festgelegt, weil es für sie die richtige Entscheidung ist, diese Person zu wählen, weil er die Merkmal aufweist die Gruppe geeignet vertreten zu können.

Im Fall von Jennifer ist dies nicht ganz freiwillig geschehen, sondern eher ein bereits bestehender Machteinfluss, so dass eine Neuformierung während der Zeit ihrer Anwesenheit nicht in Frage kommt. Auch scheinen die Jugendlichen mit der bestehenden Gruppendynamik und Gruppenstruktur zu Frieden zu sein, denn sie ändern diese nicht, geschweige denn verkörpern sie einen Anspruch auf Veränderung.

Zu Entstehen dieses Einwirkens und er Sicherung wurde schon ersichtlich, dass es eine Frage der Initiative der Jugendlichen selber ist, die Situation zu verändern oder beizubehalten. Die Gruppenmitglieder machen ihre Regeln und Normen selbst und halten an diesen so lange fest, bis eine Veränderung entsteht. Diese muss aber von allen Jugendlichen bzw. Gruppenmitgliedern gewollt sein und auch durchgesetzt werden. Der Alpha muss seine Rolle insofern sichern, dass sich keiner der Gruppenmitglieder gegen ihn stellt und versucht es zu verändern. Im Beispiel von Jennifer wird diese Rollensicherung deutlich, in dem sie vor allem den männlichen Gruppenmitgliedern immer wieder Anreize schafft und bei den weiblichen Jugendlichen immer als Vorbild fungiert.

Diese Rolle kann Jennifer mittels ihrer körperlichen Reize gut beanspruchen und erlangen dabei immer wieder an Ansehen und kann somit ihren Standpunkt sichern. Inwieweit das für sie anstrengend ist, wurde bereits erläutert.

Dies ist also nicht sonderlich leicht, immer wieder Anreize zu schaffen um sich demnach die Position sicher zu halten.

Zu der Frage „Inwieweit ist das Einwirken einer Alpha – Rolle fördernd für die Gruppe und wo beginnt es zu schaden“. So lang sich die Gruppe dem Einwirken der Alpha – Rolle nicht entgegensetzt ist für die Gruppenmitglieder kein schädigendes Verhalten zu erkennen. Auch wenn die Institutionen für sich ein kontraproduktives Verhalten erkennen, muss das nicht das Empfinden der Gruppenmitglieder sein. Jennifer scheint für die Gruppe als Alpha nicht schädlich zu sein, da sich sonst die Jugendlichen abwenden würden und sie als Alpha nicht akzeptieren würden. Ich sehe die Alpha – Rolle von Jennifer so an, dass sie den Gruppenmitgliedern weder schadet noch diese fördert. Es sei eine Frage der Routine und Gewohnheit für die Jugendlichen. Fördern eine Gruppe heißt sie in ihrer Entwicklung und ihren Kompetenzen zu erweitern und zu unterstützen. Einer Gruppe zu schaden ist Gegenteil zum Fördern. Jennifer fördert also nicht und schadet nicht. Für sie ist es wichtig diese Position auszuführen und beizubehalten. Das ist daran zu erkennen, dass sie immer neue Anreize für die Jugendlichen schafft und mit viel Aufwand und Mühe diese Position versucht zu halten. Sie hat zu jedem Jugendlichen ein individuelles Verhältnis, sei es negativ oder positiv und durch diesen individuellen Kontakt hält sie ihre Rolle aufrecht. Sie schenkt jedem Gruppenmitglied Aufmerksamkeit und Halt. Weiterhin denke ich, dass besonders die Jugendlichen einer Jugendhilfeeinrichtung solch feste Strukturen benötigen und es für sie nicht förderlich ist wenn es Veränderungen in ihrer Gruppe die nach ihren Normen existiert gibt. Kinder und Jugendliche mit solch prekären Lebenslagen nutzen jede Möglichkeit der Strukturaufrechterhaltung, da sie vor allem solche Dinge von ihrer Familie nicht kennen. Auch dient die Gruppe in solchen Einrichtungen als Familienersatz. Aus diesem Grund denke ich nicht, dass Jennifer schädlich ist für die Gruppe selber allerdings die Art und Weise, wie sie ihre Machtposition hält nicht förderlich ist. Eine Gruppe ist ein eigenes System, mit seinen eigenen Geboten und Verboten. Sie kann für die Gruppenmitglieder als Familienersatz gesehen werden, muss sie aber nicht.

Vor allem die Verbindung zwischen Melanie und Jennifer ist nicht besonders gut, so dass die Gruppe für Melanie nie einen Ersatz bieten wird.

Zur nächsten Frage, in wie weit das sozialpädagogische Personal damit umgehen kann oder für sich einen Nutzen tragen ist festzustellen, dass es sehr schwierig bis hin unmöglich ist, in eine vorhanden Gruppendynamik und Gruppenstruktur einzugreifen. Viele Institutionen oder auch Eltern sehen sich in der Aufgabe in diese Gruppenprozesse einzugreifen. Ich sehe es als aussichtslos, da sich die Gruppendynamiken und Gruppenstrukturen von außen nicht beeinflussen noch lenken lassen. Die Kinder und Jugendlichen bestimmen über die Dynamiken und auch über die Rollenfunktion der Gruppenmitglieder selber und wollen darin nicht verändert werden. Ich sehe allerdings es Potential darin, die Außenseiter der Gruppe zu integrieren und die anderen Gruppenmitglieder für die Situation der Außenseiter zu sensibilisieren. Durch Gruppenstunden und Aufklärung über die ablaufenden Prozesse kann geholfen werden Gruppenmitglieder mit Außenseiterposition zumindest für einen kleinen Teil zu integrieren. Es muss aber auch seitens des Personals erkannt werden, ob die Integration der Außenseiter für den Einzelnen förderlich ist oder ob es sinnvoller wäre ihn von der Gruppe zu distanzieren.

Jedoch bringt es nichts in die Gruppe selbst einzugreifen und eine Auflösung der Gruppe zu erzwingen, da die Gruppe für andere Kinder und Jugendlichen eine große und wichtige Bedeutung haben kann. In diesem Sinne könnte man die Alpha – Position zur Sensibilisierung nutzen. Dafür ist es natürlich erforderlich einen guten Kontakt und ein Vertrauensverhältnis zum Alpha selbst aufzubauen.

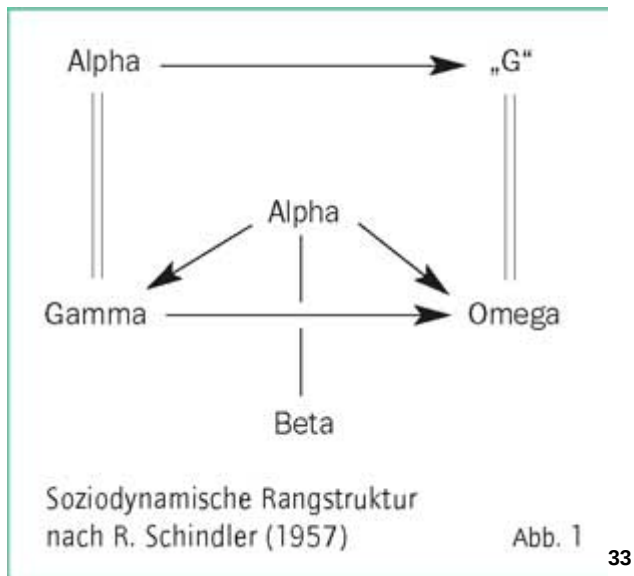
Kann man präventiv daran arbeiten, dass Alpha – Rollen positiven Nutzen für alle Beteiligten haben? Zu dieser Frage denke ich nicht, dass man speziell präventiv arbeiten kann, da sich die Gruppen selbst formieren und das ein interner Prozess der Interaktionspersonen ist. Dennoch kann man, wie oben erwähnt, das Thema sensibilisieren und für alle Beteiligten als Anlaufstelle fungieren. Die Gruppenprozesse und die Gruppenziele müssen klar definiert sein und Konflikte müssen durch eine Transparenz des sozialpädagogischen Personals klärbar sein. Das sozialpädagogische Personal muss aber auch die Gruppenprozesse zu lassen und erst eingreifen, wenn eine Gefährdung einer Person nicht mehr ausgeschlossen werden kann.

Vor allem ist es wichtig, die Alpha – Rolle zu erkennen und mit dieser zu arbeiten und diese nicht auszuschließen oder Hinter dem Rücken von ihr zu arbeiten.

Denn die Jugendlichen haben diese Person selber gewählt, handeln und agieren für diese und für das Wohl der Gruppe. Die Alpha – Rolle dient als Strukturträger und Vorbild für die Gruppenmitglieder, somit wäre eine Arbeit gegen diese Position nur schädlich. Man muss mit der Alpha – Rolle arbeiten und die Professionalität ihr und der Gruppe über beweisen, um zu zeigen, dass man alle Charaktere und Gruppenmitglieder wertschätzt und anerkennt.

Im Fall von Jennifer wäre es also wichtig, Empathie, Wertschätzung und Anerkennung. Sie benötigt eine Vertrauensperson, die sie als Person realisiert und wahrnimmt. Es müssen ihr auch klare Linien und Grenzen gezeigt und gesetzt werden, was geht und was nicht geht. Sie muss gezeigt bekommen, dass sie so akzeptiert wird wie sie ist und das sie dies auch von der Gruppe selber erhält auch ohne ihre freizügige Art. Auch die intensive Arbeit mit ihrer Familie, vor allem mit der Mutter, wäre dringend erforderlich um an diesem Verhältnis zu arbeiten und eine Transparenz zu erzeugen.

Anhang 1 – Abbildung 1



Soziodynamische Rangstruktur nach Raoul Schindler

³³ Vgl. <http://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-18-25092005/grundlagen-der-gruppendynamik.html>, verfügbar am 05. Jan. 2012

Anhang 2 - Protokoll zum Gruppeneinkauf

Datum: 04.07.2011

Ort: AWO KJWH Trotenberg, betreutes Jugendwohnen, Wohngruppe 2

Anwesend: Jennifer, Christian, Fr. Krämer

Abgemeldet: Lucy (Schulaufführung)

Einkauf: Netto Trotenberg

Der Einkauf wurde von den Jugendlichen selbstständig organisiert und durchgeführt. Frau Krämer galt als stiller Beobachter und lediglich als Begleiter des Einkaufs.

Plan war es einen Gruppeneinkauf der Wohngruppe 2 zu begleiten und zu beobachten. Folgend dem Einkauf sollte eine Gruppenstunde zu dem Einkauf stattfinden.

Anwesende Jugendliche waren lediglich Jennifer und Christian. Lucy konnte nicht mit teilnehmen, da sie in der Schule eine Aufführung hatte.

Die geplante Gruppenstunde konnte nicht stattfinden, da Jennifer weg wollte (zu ihrem Freund). Sowohl Christian als auch Jennifer waren nicht bereit die Gruppenstunde durchzuführen. Frau Krämer sagte die Gruppenstunde letztlich ab, da Lucy nicht da war und Jennifer das betreute Jugendwohnen verlassen wollte, so oder so.

Frau Krämer verschob den Termin auf Mittwoch, 06.07.2011 um 19.00 Uhr. Frau L. (zuständige Erzieherin) vereinbarte den Termin verbindlich für die Jugendlichen der Gruppe. Dennoch fand der Termin nicht statt, aus persönlichen Gründen von Frau Krämer.

Letztlich wurde die Gruppenstunde zum Thema Gruppeneinkauf am 05.09.2011 durchgeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt änderte sich die Gruppenstruktur. Der Jugendliche Christian verließ die Einrichtung. Er ist nun in einem Internat, wo gesondert auf die Absolvierung seiner Lehrstelle geachtet wird.

Eine neue Jugendliche befindet sich nun in der Wohngruppe 2.

Zum Gruppeneinkauf am 04.07.2011:

Thema Einkaufszettel:

- Jennifer sagt was es wann gibt, Christian: „Mir ist das egal“
- Jennifer zu Christian im lachenden Ton: „Mensch benimm dich, hör auf zu stottern.“

„Mensch benimm dich jetzt und guck doch mal ordentlich.“
- Jennifer schreibt Christian Verhaltensregeln vor und sein Essenplan für die kommende Woche, auffallend ist, dass Christian sich nicht wehrt, sondern den Anweisungen der deutlich Jüngeren genauestens befolgt

Beim Einkauf:

- Jennifer schreibt Christian vor, was er holen soll: „Christian hier, Christian da, Christian hol jetzt das.“
- Den Einkaufswagen schiebt Jennifer selber
- Jennifer disponiert Essensplan kurzfristig um, keine Einhaltung des Einkaufszettel
- Laut Jennifer, hat sie Sorge für die Jugendlichen übernommen, kocht für diese immer, macht selber den Essensplan
- Auffallend ist, dass Jennifer versucht Christian bei Laune zu halten, da er sichtlich keine Lust hat, versucht ihn in Gespräche zu verwickeln, fängt an über andere zu lästern und über andere Jugendlichen aus der Einrichtung zu reden, allerdings nicht über Jugendliche des Betreuten Jugendwohnen, sondern über Jugendliche der Trainingswohngruppe oder Mutter – Vater – Kind Haus
- Christian steht vor Alkohol und scherzt was er trinken will, Jennifer lenkt ihn weg
- Frau Krämer Frage an Jennifer: „Du hältst nicht viel von Alkohol?“
- Antwort Jennifer: „Ich habe meine Eltern schon genug enttäuscht, da muss ich nicht noch Alkohol trinken.“
- Jennifer denkt an Lucy und betont, dass sie ihre Lieblingsnudeln mitnehmen sollen
- Der Gruppeneinkauf verläuft wie geplant
- Jennifer führt das Regiment und gibt an, was gegessen wird, welche Marke und wann
- Lässt sich von niemanden rein reden, alles wird gemacht, was sie will
- Auf dem Heimweg muss Christian alles tragen und Jennifer isst ihre gekauften Kartoffelchips
- In diesem Moment will sie Christian wieder bei Laune halten und berichtet ihm stolz, dass sie nicht in der Schule war

- Als Christian sich noch beim Bäcker ein Brötchen holen will, sagt Jennifer: „Musst du schon wieder essen? Du bist voll verfressen!“
- Vor Einkauf sagt Jennifer zu Christian: „Zieh dich doch mal ordentlich an und vorallem geh endlich mal zum Friseur!“

Gespräch/ Auswertung Frau L.:

- Frau L. erzählt , dass Jennifer alle Erzieher derzeit als „Fotze, Schlampe etc.“ betitelt
- Jennifer erlangt ihre Macht dadurch, dass sie die Jugendlichen in den Punkten bemuttert, wo die Jugendlichen selber sonst keine Lust drauf haben, wie z.B. der Einkauf
- Sie übernimmt die Sorge so sehr, dass eine gewisse Abhängigkeit ihr gegenüber entsteht und die Jugendlichen das Gefühl erlangen ohne Jennifer den Gruppeneinkauf nicht meistern zu können
- Mit der selben „Taktik“ erlangt sie auch bei anderen Jugendlichen diese Abhängigkeit, somit kann sie diese Beeinflussen und dazu bringen das zu tun was sie will

Anhang 3 - Protokoll zur Gruppenstunde am 05.09.2011

Ort: AWO KJWH Trotenberg

Anwesend: Jennifer, Lucy, Stefanie (neue Bewohnerin), Frau Krämer

Themenerläuterung für die Jugendlichen von Frau Krämer:

Frau Krämer erläutert den Jugendlichen, dass sie im Rahmen ihrer Abschlussarbeit der Hochschule Mittweida eine Untersuchung durchführt, wie die Wohngruppe 2 sich selber organisiert und hierzu eine Gruppenstunde leitet zum Thema Gruppeneinkauf.

Regeln: Jeder muss etwas zum Thema sagen!

Folgende Fragen wurden vorbereitet:

- 1) Hattet ihr Heute bereits den Gruppeneinkauf?
- 2) Wie ist der Gruppeneinkauf gelaufen?
- 3) Habt ihr alles bekommen?
- 4) Hat das Geld gereicht?
- 5) Seid ihr mit dem Einkauf zu Frieden?
- 6) Wie war der Ablauf?
 - 6a) Habt ihr euch vorher überlegt, was ihr einkauft bzw. kocht?
 - 6b) Wie läuft es im Regelfall ab?
- 7) Darf jeder entscheiden, was es mal gibt?
- 8) Wenn Ja, seid ihr mit den Regeln so zu Frieden?
Wenn Nein, was würdet ihr gern ändern bzw. habt ihr eine Idee, wie man es anders regeln kann?
- 9) Hättet ihr anderweitige Vorschläge was in Bezug auf den Gruppeneinkauf geändert werden kann?
- 10) Sollen die Regeln, also das gemeinsame Einkaufen, so bleiben?

Alle folgenden Aussagen wurden von den Jugendlichen selber getroffen, es sind keine Beobachtungen oder Einschätzungen von Frau Krämer enthalten!

- Der Gruppeneinkauf erfolgte an diesem Tag noch nicht, aber die Jugendlichen bestätigten Frau Krämer, dass der Ablauf jede Woche gleich sei
- Somit beziehen sich die Fragen auf die Erfahrungen der Jugendlichen
- Frage 1 erledigte sich
- Zu Frage 2: der Gruppeneinkauf verläuft meist stressig, Jugendliche haben zu wenig Geld (40 Euro für 3 Personen pro Woche)
- Jugendlichen wollten „Grüne Woche“ veranstalten, ging nicht da diese benötigten Lebensmittel zu teuer sind
- Zu Frage 4: Geld hat nicht gereicht
- Zu Frage 5: Jugendlichen sind mit dem Einkauf überhaupt nicht zu Frieden, in den Gruppeneinkauf sind Beispielsweise enthalten:
 - Schultrinken
 - Wurst
 - Weißbrot
- Nach eigener Aussage, können die Jugendlichen nicht genügend zu Trinken mit in die Schule nehmen, da sie sonst ihre anderen Lebensmittel nicht bezahlen können
- „Krümeltee“ oder normalen Tee kochen sich die Jugendlichen Nachmittags
- Für Kuchen und Gebäck reicht das Geld nicht aus
- Müssen nur „Billigsachen“ kaufen, erste Aussage aber, diese Lebensmittel seien nicht schädlich oder ungesünder als Markensachen
- Zum Ablauf:
 - Alle schreiben gemeinsam einen Einkaufszettel
 - Jeder kocht 1 x die Woche, einer 2x
 - Einkäufe werden gemeinsam zur Einrichtung getragen
 - Alle gehen mit
 - Einkauf wird in der Gruppe geregelt
- Mit dem Ablauf sind alle Jugendlichen zu Frieden, jeder nimmt auf den Anderen Rücksicht
- Die Schwächeren in der Gruppe werden versorgt und ihnen wird immer geholfen, vor allem beim Kochen
- Eine Gegenleistung wird nicht erwartet

- Wünsche:
 - o Mehr Geld
 - o Funktionierende Armaturen, Küchengeräte
 - o Einkauf mit Auto erledigen
 - o Gesundere Ernährung
 - o „Perfektes Dinner“, Ausländische Wochen
 - o „Kinder Pinguin“ oder „Milchschnitte“ für die Schule
 - o Saft
- Essensplan für die kommende Woche:
 - o Mo: gefüllte Paprika mit Reis
 - o Di: Teigtaschen mit Hackfleisch
 - o Mi: Wurstgulasch mit Nudeln
 - o Do: Kartoffelsuppe
- Laute eigenen Aussagen trinken die Jugendlichen unter 1 Liter pro Tag
- In die Schule nehmen sie jeder 2 Scheiben Toast mit Aufschnitt und ein Stück Gurke mit
- Achten auf gesunde Ernährung

- Frau Krämer fragte die Jugendlichen ob sie denken, durch das wenige Geld was sie jetzt zur Verfügung haben, aufs spätere Leben, insbesondere im Umgang mit Geld, vorbereitet zu sein bzw. darauf vorbereitet zu werden

- Eindeutige Antwort von allen: JA

- Frau Krämer fragte die Jugendlichen nach einer klaren Zufriedenheitsdefinition in Bezug auf ihr Essen und den Gruppeneinkauf

- Antwort Lucy: „Das ist als würde man jeden Tag das Selbe essen!“

- Antwort Jennifer: „Das schmeckt nicht, ist einfach langweilig“

- Antwort Stefanie: „Ja!“

- Laut eigenen Aussagen, erzählen die Jugendlichen zum Ende des Gespräches, dass es sie nervt immer nur das Billigessen kaufen zu müssen, es verfällt schneller und schmeckt nicht gut
- Die Jugendlichen lassen sich teilweise Sachen von zu Hause mitbringen
- Frau Krämer fragte die Jugendlichen ob sie für beispielsweise ein „Perfektes Dinner“ extra Geld bekommen würden, die Jugendlichen antworteten mit „Ja!“
- Frau Krämer fragte die Jugendlichen woran es dann scheitere dies durchzuführen und die Jugendlichen antworteten: „Das Geld reicht trotzdem nicht!“
- Zusammenfassend ist zu erwähnen, dass sich die Jugendlichen bei Frau Krämer sehr über die Einrichtung ausließen, fraglich ist ob es situationsbedingt war oder Dauerzustand ist, da sie bestätigten sich in der Einrichtung wohl zu fühlen

Zum Verhalten von Jennifer:

Als ich in die Gruppe ging um meine Gruppenstunde zu beginnen, bekam ich erst mal kein „Hallo“ sondern wurde von Jennifer gleich mit einem „Ich hab mir die Hand gebrochen“ begrüßt. Ich fragte nach, was passiert sei und sie fing an zu lachen. Nach einigen Minuten des Gelächters erzählte sie mir, sie hätte den ganzen Tag gegen die Wand geschlagen um sich die Hand zu brechen, die wahren Gründe erfuhr ich erst später im Gespräch mit einer Erzieherin. Sie erzählte mir, dass sie in der Schule eine Wette angenommen hätte, sich bis Ende der Woche die Hand zu brechen.

Während der Gruppenstunde ergriff Jennifer immer als erste das Wort und in einigen Ruhemomenten zog sie sofort die Aufmerksamkeit der anderen Jugendlichen wieder auf sich und ihre Hand.

Wie bereits erwähnt erzählten mir die Jugendlichen ihren Unmut der Einrichtung gegenüber. Vor allem Jennifer meldete sich häufig zu Wort und erzählte von zu Hause.

Nach ihren Aussagen hat sie ein perfektes zu Hause, ein richtiges Luxusleben. Ihre Eltern haben sich vor Kurzen getrennt. Der Vater ist Geschäftsinhaber einer großen Firma und die Mutter arbeite als Krankenschwester im Krankenhaus.

Als Grund für ihre Heimunterbringung sieht sich, dass sie den selben Charakter ihrer Mutter besitzt und sich zwei selbe Charaktere nicht verstehen und es somit häufig zu Auseinandersetzungen kam. „Ich muss der Chef sein“ sagt sie von sich selber. Diese Charaktereigenschaft soll der Mutter ähnlich sehen. Desweiteren erläutert Jennifer, dass wenn sie am Wochenende bei ihrer Mutter sei, sie diese immer bestätigen würde und zu allem „Ja und Amen“ sagen würde. Nie dürfe sie sich gegen ihre Mutter auflehnen, geschweige denn ihr Kontra geben.

„Ich respektiere meine Mutter sehr, sie ist mein Vorbild, denn meine Mutter kann alle Leute um den Finger wickeln und manipulieren.“ Das sagt Jennifer auch über sich selbst, sie weiß, dass sie alle Leute in ihrer Umgebung manipulieren kann.

Jennifer erzählt weiterhin, dass ihre Eltern erst vor Kurzem ein neues Haus gebaut haben, für sie sei kein Zimmer bereit, nur für ihre jüngere Schwester.

Jennifer ist der Meinung, wenn sie jetzt zu ihren Eltern ziehen würde, müsste sie sich ein eigenes Zimmer renovieren, zur Schule gehen und sie sei verpflichtet ihre Eltern regelmäßig zu bekochen und zu verwöhnen. All diese Dinge würde sie sich selber vornehmen, es würde nicht verlangt von den Eltern, sie würde es sich selber als Pflichtaufgabe stellen.

Anhang 4 - §§ 27, 34, 41 SGB VIII

§ 27 Hilfe zur Erziehung³⁴

(1) Ein Personensorgeberechtigter hat bei der Erziehung eines Kindes oder eines Jugendlichen Anspruch auf Hilfe (Hilfe zur Erziehung), wenn eine dem Wohl des Kindes oder des Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist und die Hilfe für seine Entwicklung geeignet und notwendig ist.

(2) Hilfe zur Erziehung wird insbesondere nach Maßgabe der §§ 28 bis 35 gewährt. Art und Umfang der Hilfe richten sich nach dem erzieherischen Bedarf im Einzelfall; dabei soll das engere soziale Umfeld des Kindes oder des Jugendlichen einbezogen werden. Die Hilfe ist in der Regel im Inland zu erbringen; sie darf nur dann im Ausland erbracht werden, wenn dies nach Maßgabe der Hilfeplanung zur Erreichung des Hilfezieles im Einzelfall erforderlich ist.

(2a) Ist eine Erziehung des Kindes oder Jugendlichen außerhalb des Elternhauses erforderlich, so entfällt der Anspruch auf Hilfe zur Erziehung nicht dadurch, dass eine andere unterhaltspflichtige Person bereit ist, diese Aufgabe zu übernehmen; die Gewährung von Hilfe zur Erziehung setzt in diesem Fall voraus, dass diese Person bereit und geeignet ist, den Hilfebedarf in Zusammenarbeit mit dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe nach Maßgabe der §§ 36 und 37 zu decken.

(3) Hilfe zur Erziehung umfasst insbesondere die Gewährung pädagogischer und damit verbundener therapeutischer Leistungen. Sie soll bei Bedarf Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen im Sinne des § 13 Abs. 2 einschließen.

(4) Wird ein Kind oder eine Jugendliche während ihres Aufenthaltes in einer Einrichtung oder einer Pflegefamilie selbst Mutter eines Kindes, so umfasst die Hilfe zur Erziehung auch die Unterstützung bei der Pflege und Erziehung dieses Kindes.

³⁴ Vgl. http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/27.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

§ 34 Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform³⁵

Hilfe zur Erziehung in einer Einrichtung über Tag und Nacht (Heimerziehung) oder in einer sonstigen betreuten Wohnform soll Kinder und Jugendliche durch eine Verbindung von Alltagserleben mit pädagogischen und therapeutischen Angeboten in ihrer Entwicklung fördern. Sie soll entsprechend dem Alter und Entwicklungsstand des Kindes oder des Jugendlichen sowie den Möglichkeiten der Verbesserung der Erziehungsbedingungen in der Herkunftsfamilie

1. eine Rückkehr in die Familie zu erreichen versuchen oder
2. die Erziehung in einer anderen Familie vorbereiten oder
3. eine auf längere Zeit angelegte Lebensform bieten und auf ein selbständiges Leben vorbereiten.

Jugendliche sollen in Fragen der Ausbildung und Beschäftigung sowie der allgemeinen Lebensführung beraten und unterstützt werden.

§ 41 Hilfe für junge Volljährige, Nachbetreuung³⁶

(1) Einem jungen Volljährigen soll Hilfe für die Persönlichkeitsentwicklung und zu einer eigenverantwortlichen Lebensführung gewährt werden, wenn und solange die Hilfe aufgrund der individuellen Situation des jungen Menschen notwendig ist. Die Hilfe wird in der Regel nur bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres gewährt; in begründeten Einzelfällen soll sie für einen begrenzten Zeitraum darüber hinaus fortgesetzt werden.

(2) Für die Ausgestaltung der Hilfe gelten § 27 Abs. 3 und 4 sowie die §§ 28 bis 30, 33 bis 36, 39 und 40 entsprechend mit der Maßgabe, dass an die Stelle des Personensorgeberechtigten oder des Kindes oder des Jugendlichen der junge Volljährige tritt.

³⁵ Vgl. http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/34.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

³⁶ Vgl. http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/41.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

(3) Der junge Volljährige soll auch nach Beendigung der Hilfe bei der Verselbständigung im notwendigen Umfang beraten und unterstützt werden.

Anhang 5 - § 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung³⁷

(1) Werden dem Jugendamt gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder Jugendlichen bekannt, so hat es das Gefährdungsrisiko im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte einzuschätzen. Soweit der wirksame Schutz dieses Kindes oder dieses Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird, hat das Jugendamt die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder den Jugendlichen in die Gefährdungseinschätzung einzubeziehen und, sofern dies nach fachlicher Einschätzung erforderlich ist, sich dabei einen unmittelbaren Eindruck von dem Kind und von seiner persönlichen Umgebung zu verschaffen. Hält das Jugendamt zur Abwendung der Gefährdung die Gewährung von Hilfen für geeignet und notwendig, so hat es diese den Erziehungsberechtigten anzubieten.

(2) Hält das Jugendamt das Tätigwerden des Familiengerichts für erforderlich, so hat es das Gericht anzurufen; dies gilt auch, wenn die Erziehungsberechtigten nicht bereit oder in der Lage sind, bei der Abschätzung des Gefährdungsrisikos mitzuwirken. Besteht eine dringende Gefahr und kann die Entscheidung des Gerichts nicht abgewartet werden, so ist das Jugendamt verpflichtet, das Kind oder den Jugendlichen in Obhut zu nehmen.

(3) Soweit zur Abwendung der Gefährdung das Tätigwerden anderer Leistungsträger, der Einrichtungen der Gesundheitshilfe oder der Polizei notwendig ist, hat das Jugendamt auf die Inanspruchnahme durch die Erziehungsberechtigten hinzuwirken. Ist ein sofortiges Tätigwerden erforderlich und wirken die Personensorgeberechtigten oder die Erziehungsberechtigten nicht mit, so schaltet das Jugendamt die anderen zur Abwendung der Gefährdung zuständigen Stellen selbst ein.

³⁷ Vgl. http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/8a.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

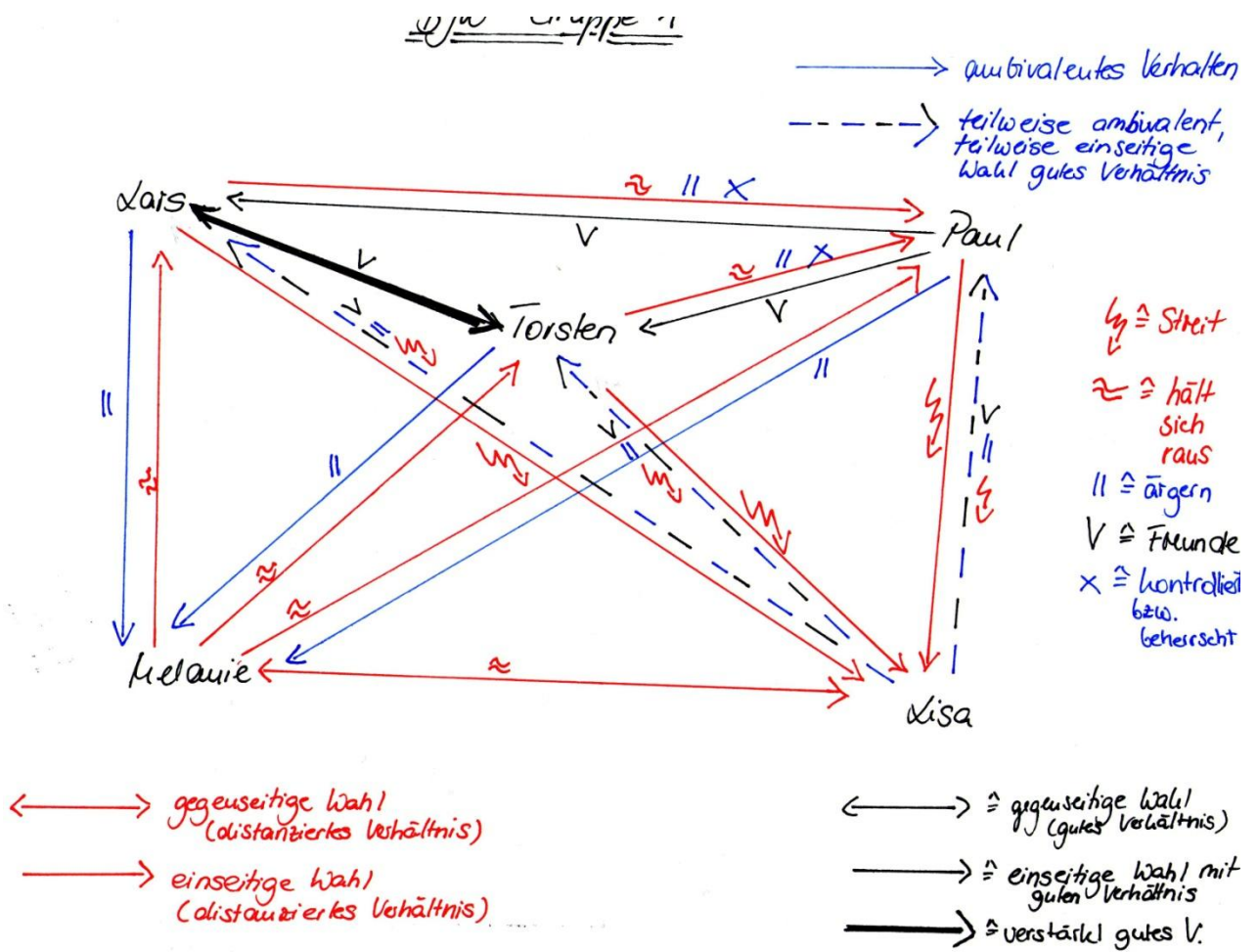
(4) In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass

- deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die
1. Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes oder Jugendlichen eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
 2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird sowie
 3. die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

In die Vereinbarung ist neben den Kriterien für die Qualifikation der beratend hinzuzuziehenden insoweit erfahrenen Fachkraft insbesondere die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte der Träger bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann.

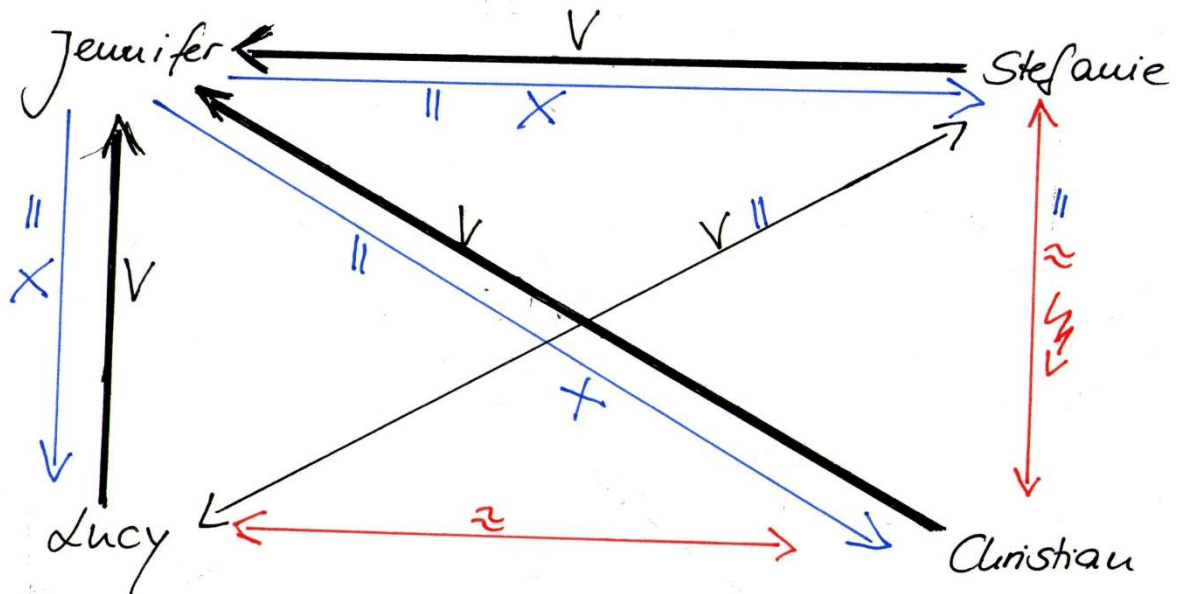
(5) Werden einem örtlichen Träger gewichtige Anhaltspunkte für die Gefährdung des Wohls eines Kindes oder eines Jugendlichen bekannt, so sind dem für die Gewährung von Leistungen zuständigen örtlichen Träger die Daten mitzuteilen, deren Kenntnis zur Wahrnehmung des Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a erforderlich ist. Die Mitteilung soll im Rahmen eines Gespräches zwischen den Fachkräften der beiden örtlichen Träger erfolgen, an dem die Personensorgeberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche beteiligt werden sollen, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder des Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird.

Anhang 6 - Soziogramm Gruppe 1

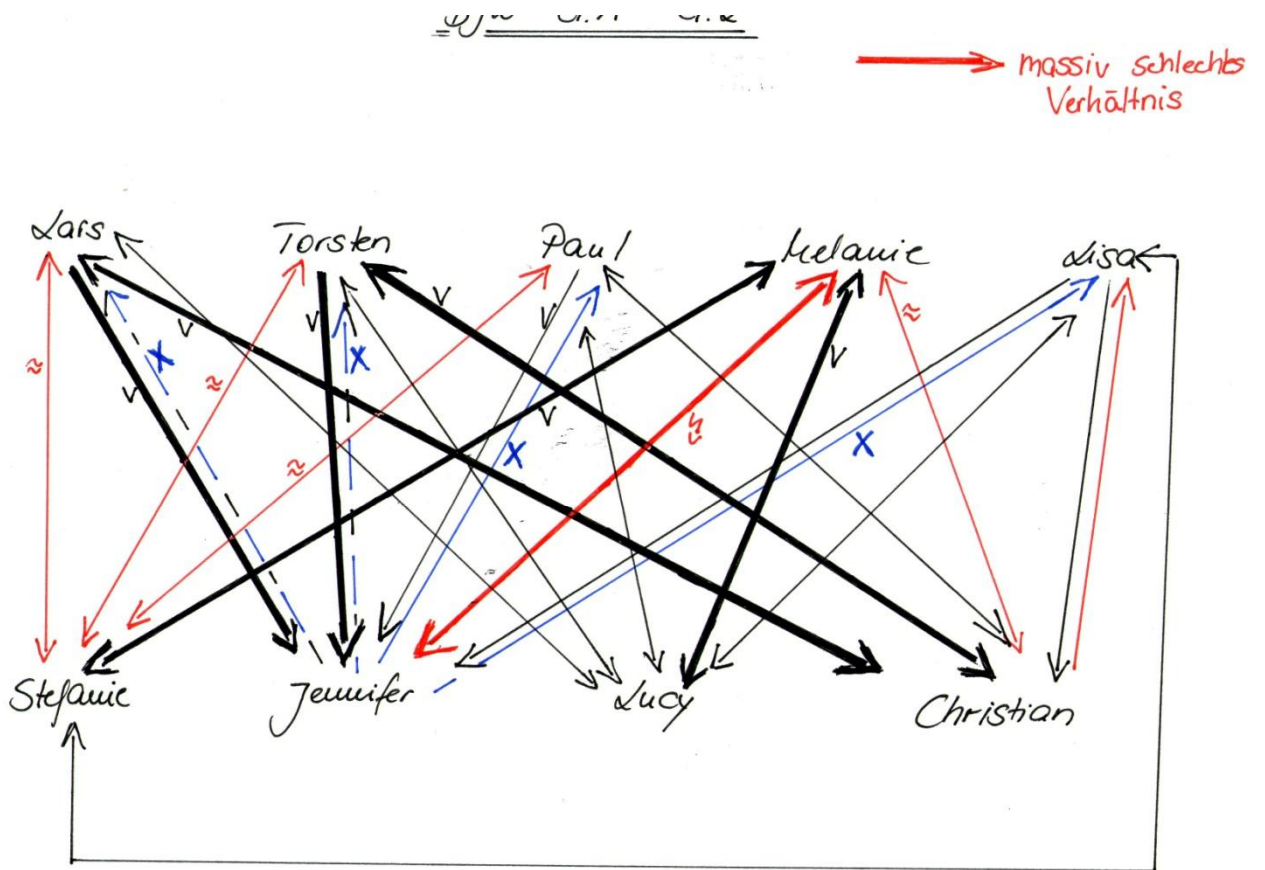


Anhang 7 - Soziogramm Gruppe 2

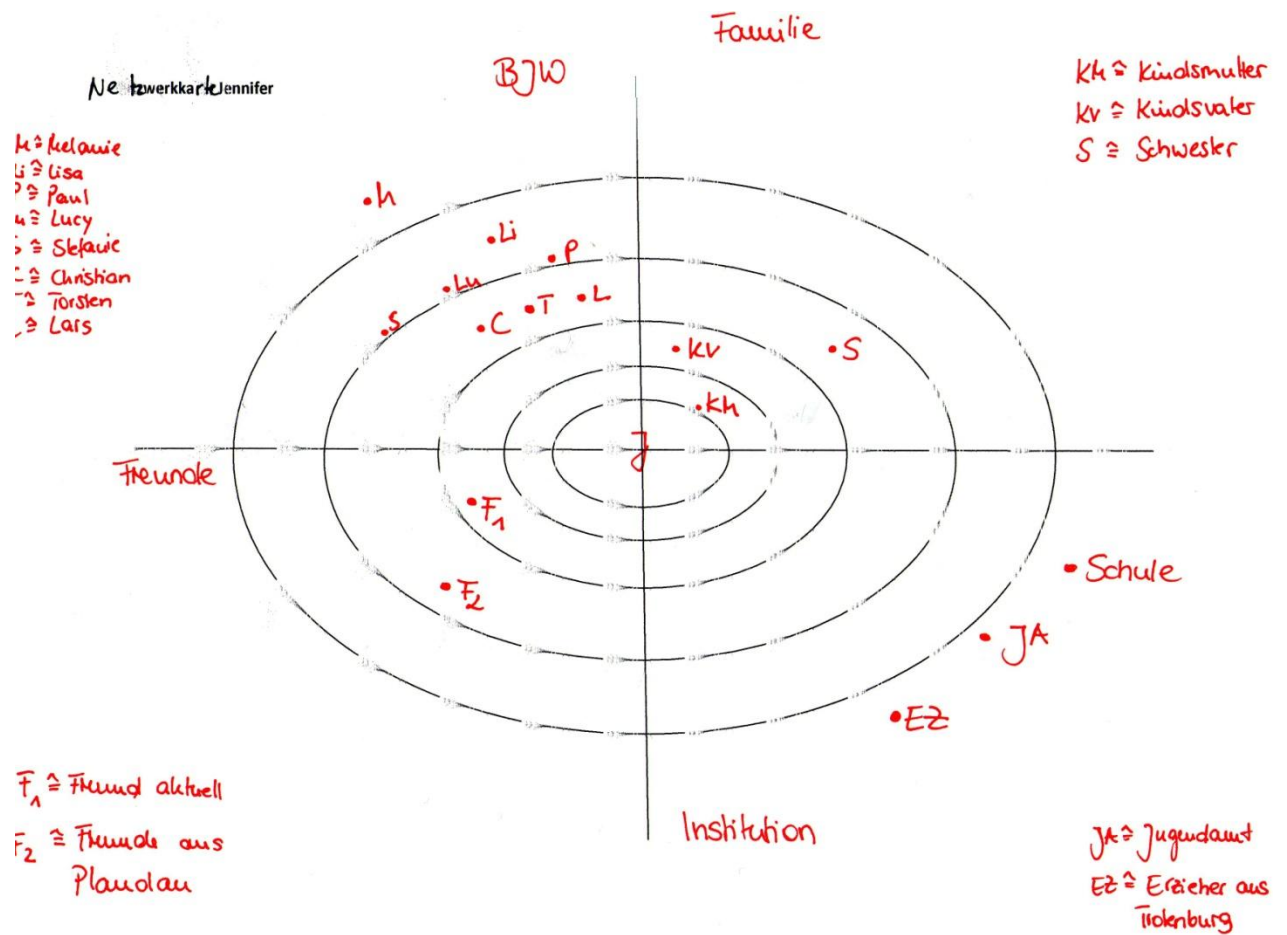
UJW - Gruppe 2



Anhang 8 - Soziogramm Gruppe 1 + Gruppe 2



Anhang 9 - Netzwerkkarte Jennifer



Literaturverzeichnis

Hans-Uwe Otto und Hans Thiersch in „Handbuch Sozialarbeit/ Sozialpädagogik“
3. Auflage, Ernst Reinhardt Verlag München Basel

Klaus Hurrelmann, Matthias Grundmann, Sabine Walper in „Handbuch
Sozialisationsforschung“, 7. Auflage, Beltz Verlag Weinheim und Basel

Thomas Schauder in „Heimkinderschicksale“, 1. Auflage (August 2003), BeltzPVU

Internetquellen

http://www.awo-auerbach.de/de_DE/content/Betreutes-Jugendwohnen, verfügbar
am 05. Jan. 2012

[http://www.deeskalation-jetzt.de/theorie-deeskalationstraining/4-1-definition-
gruppe.html](http://www.deeskalation-jetzt.de/theorie-deeskalationstraining/4-1-definition-gruppe.html), verfügbar am 05. Jan. 2012

<http://psychologie-news.stangl.eu/111/was-ist-eine-gruppe>, verfügbar am 05. Jan.
2012

<http://www.onpulsion.de/lexikon/1955/gruppendynamik/>, verfügbar am 05. Jan.
2012

<http://www.sdi-research.at/lexikon/gruppendynamik.html>, verfügbar am 05. Jan.
2012

[http://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-18-25092005/grundlagen-der-
gruppendynamik.html](http://www.aerztezeitung.at/archiv/oeaez-18-25092005/grundlagen-der-gruppendynamik.html), verfügbar am 05. Jan. 2012

http://stebu.ch/joomla/images/stories/M2_Didaktik/balint-vgl.pdf, verfügbar am 05.
Jan. 2012

<http://lexikon.stangl.eu/161/peergroup/>, verfügbar am 05. Jan. 2012

http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/7.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/27.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/34.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/41.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

http://dejure.org/gesetze/SGB_VIII/8a.html, verfügbar am 05. Jan. 2012

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Schönebeck, 11. Jan. 2012

Carolin Krämer